

Annette Schlemm

<https://philosophenstuebchen.wordpress.com>

XR-Ortsgruppe Jena



Radikale Öko-Bewegungskonzepte

Unterschiedliche Formen von Ökologie.....	3
Vom Streit zum Dialog	9
Streitpunkte	13
Was ist eigentlich die Natur, die geschützt werden soll?	13
Wildnis	15
Technologie?.....	16
Aufklärung und Wissenschaft?	17
Spiritualität.....	18
Bevölkerungskontrolle.....	20
Die Rolle der Menschen.....	23
Wer ist verantwortlich?	29
... und Rassismus und Rechts-Ruck?	30
Im Rückblick.....	34
Literatur	37

Version 1.0, 23. November 2019

Warum kriege ich Bauchschmerzen, wenn ich folgenden Witz sehe oder höre?



(„Ich habe Homo Sapiens“ - „Keine Angst, das geht vorüber“;
Mehr zu den Bauchschmerzen im Abschnitt „Die Rolle der Menschen“)

In den Vorwürfen an die Bewegung *Extinction Rebellion* (XR) von Jutta Dittfurth taucht die Bemerkung auf, hier würde alles versucht, „um den intellektuellen Hohlraum mit Versatzstücken religiös-gewaltfreier Ideologie zu verdecken“ (2019a) und es würden „spirituelle Gespenster“ aufgerufen (2019b). Auf diese Vorwürfe braucht man in ihrer Unklarheit eigentlich gar nicht einzugehen. Entgegen ihrem Vorurteil, es würde in XR „wird nicht dazu aufgefordert, zu lesen, zu streiten, sich politisch zu bilden“ (2019b) machen wir aber (zumindest in Jena) genau das. Dazu nützen ihre undifferenzierten Schimpfreien aber wenig – ich kann mich aber erinnern, dass es in den 90er Jahren in der Zeitschrift *ÖkoLinX* und in Büchern von ihr recht lehrreiche Artikel mit berechtigter Kritik an bestimmten Formen von ökobewegten Konzepten und Denkformen gab, an die wir durchaus anknüpfen können. Eine der immer wieder kritisierten Ökologieformen ist die *Tiefenökologie*, die bei XR mindestens dort eine Rolle spielt, wo es um die Bearbeitung der Trauer um die Verluste durch den Klima-Umbruch geht. Was ist nun davon zu halten? Was könnte an einer „Haltung liebevollen Mit-Seins“ (Klepsch, Gottwald 1995: 9) bzw. an der Entdeckung von „Mensch und Natur in ihrer wechselseitigen Verursachung und in ihrer Verbundenheit“ (ebd.: 10) kritisch sein?

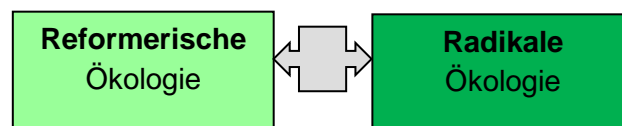
In diesem Zusammenhang begann ich, Quellen zu dieser Bewegung und Auseinandersetzungen mit ihr (nach-)zu lesen (aufgrund der beschränkten Kapazitäten hierfür kann die Literaturübersicht nicht vollständig sein). Die kritischen Texte von *ÖkoLinX* sind oft nicht gut mit Quellen belegt (oder nur aus Sekundärliteratur zitiert), deshalb versuche ich etwas gründlicher zu arbeiten und wo immer möglich, die Originalquellen heranzuziehen. Diese Materialsammlung wird vor allem die kritischen Aspekte beleuchten, die sich speziell in einer Bewegung, die sich vorwiegend tiefenökologisch fundiert, nämlich

Earth First!, deutlich zeigen. Beim Gründer der Tiefenökologie, Arne Naess (z.B. in Naess, 1976/2013), und auch auf aktuellen Webseiten, die die Tiefenökologie vertreten, sind solche problematischen Inhalte nicht auf den ersten Blick zu finden (obwohl es sie auch da gibt), es bleibt zu analysieren, *ob die kritischen Punkte deutlich vom Grundkonzept unterschieden werden können, oder ob im Grundkonzept etwas steckt, was die problematischen Ansichten zumindest sehr nahe legt*. Mit dieser Materialsammlung (die noch keine fertige Analyse ist) möchte ich dazu anregen zu lesen, uns politisch zu bilden und sachlich zu streiten – wie es uns Jutta Ditfurth nicht zutraut. Dieser Text dient u.a. der Vorbereitung von entsprechenden Bildungs- und Gesprächsveranstaltungen der Ortsgruppe Extinction Rebellion Jena.

In der Einführung von Steve Chase (Chase 1991) des Buches *Defending the Earth. A Dialogue Between Murray Bookchin & Dave Foreman* werden die in Frage stehenden Öko-Bewegungs- Konzepte und die Debatten, in denen sie sich profilierten, vorgestellt. Dabei gibt es mehrere Unterscheidungen (Da diese Konzepte üblicherweise etwas missverständlich „Ökologien“ genannt werden, folge ich diesem Sprachgebrauch):

Unterschiedliche Formen von Ökologie

Zuerst einmal unterscheiden sich sog. „Radikale Ökologien“ von anderen, die weniger radikal sind, also etwa „reformerisch“.



Die Geschichte wiederholt sich doch immer mal wieder. Schon vor mehreren Jahrzehnten empfanden viele Menschen, wie jetzt wir von *Extinction Rebellion* (vgl. Hallam 2019: 11), dass „Umweltreformismus“ nicht ausreicht und endlich „etwas getan“ werden muss (Bookchin 1987b). Daraus ergeben sich zwei grundlegend unterschiedliche Ökologie-Konzepte und Praxen, die „reformerischen“ und die „radikalen“. Manchmal wird auch ein Unterschied zwischen „hellgrünen“ und „dunkelgrünen“ Ökologien genannt (Andrew Dobson, nach Chase 1991: 7). Für Arne Naess, sind jene ökologischen Konzepte, die noch die Menschen im Mittelpunkt haben (d.h. „anthropozentristisch“ sind) nur „flache/oberflächliche“ Konzepte, während die „Tiefe Ökologie“ den Menschen keine höhere Wertigkeit mehr zuschreibt. Die „flache/oberflächliche“ Ökologie ist inhaltlich jedoch nicht deckungsgleich mit der „reformerischen“, weil es vor allem um Inhalte, nicht strategische Fragen geht. Bei Arne Naess finden sich folgende Unterscheidungen:

„flache/oberflächliche“ ökologische Bewegung	„Tiefe“ ökologische Bewegung
„Zentrales Anliegen: die Gesundheit und der Wohlstand der Menschen in den hochentwickelten Gesellschaften“	„befürwortet - mit gewissen Einschränkungen - einen biosphärischen Egalitarismus“
Vorrang der Menschen (Anthropozentrismus)	Gleiches Recht auf Existenz und Entfaltung für alle Lebensformen
„Umweltverschmutzung“ als „Verunreinigung und Beschädigung der vom Menschen bewohnten und genutzten Welt“	Es geht „um den Lebensraum aller Lebewesen und das Ökosystem insgesamt“
„jene, die an die Möglichkeit glaubten, diese Probleme innerhalb des bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystems Schritt für Schritt lösen zu können“	„für eine kritische Betrachtung der Mensch-Natur-Beziehung und für tiefgreifende Veränderungen in fast allen Bereichen des menschlichen Daseins“

(Naess 1976/2013: 53, 230, 268)

Für diesen Unterschied wird auch ein schöner Satz zitiert: „Es braucht nicht mehr Umweltmanagement, sondern mehr Liebe zur Natur!“ (Klepsch, Gottwald 1995: 9)

In Englisch verwendet Bookchin für die beiden Richtungen Reformistische Ökologie und Radikale Ökologie die Bezeichnungen „environmentalists“ und „ecologists“ (Bookchin 1987a, vgl. Price 2009: 47).

Reformistisch bzw. „hellgrün“ oder „flach“ oder auch „pragmatisch“ (Bookchin 1991: 77) sind jene ökologischen Ansätze, die an der Art und Weise des Umgangs der Menschen mit der Natur nichts Grundsätzliches ändern wollen, sondern nur einzelne bedrohte Arten zu schützen versuchen – und dabei gewöhnlich auch die Naturressourcen wie Regenwälder und die indigenen Menschen, die in ausgeraubten Gebieten durchaus dem Raubbau überlassen. (Levine 1991: 4) Diese eher konventionellen Konzepte vertreten Naturschutz innerhalb einer instrumentellen und weiterhin imperialen Vorgehensweise (Andrew Dobson, nach Chase 1991: 7), wobei die Natur weiterhin nur als Ressource gesehen wird, die mit minimaler Verschmutzung und ohne öffentliche Skandalisierung ausgenutzt werden soll (Chase 1991: 8). Dave Foreman berichtet in dem Dialog mit Murray Bookchin über seine frühen Erfahrungen als Lobbyist der *Wilderness Society*, dass sie immer mehr Kompromisse eingingen, je mehr Einfluss sie bekamen. „Wenn man sich wie ein Unternehmen organisiert, denkt man wie ein Unternehmen“ (Foreman 1991: 38).

Im Buch „*Defending the earth*“ vertrat Linda Davidoff einen reformerischen Standpunkt. Sie meint, dass angesichts der Tatsache, dass gerade keine Revolution „um die Ecke kommt“, es durchaus wichtig sei, sich innerhalb der demokratischen Möglichkeiten „für den weniger destruktiven Kandidaten“ einzusetzen – z.B. in dieser Weise für die Beendigung des Vietnam-Kriegs zu kämpfen (Davidoff 1991: 64). Damit gab sie die Sparringspartnerin für die beiden Vertreter der radikalen Ökologie, Murray Bookchin und Dave Foreman, um deren Disput es in dem Buch eigentlich geht. Für Bookchin führt die Hoffnung auf reformistische Erfolge zu einem falschen Gefühl der Sicherheit (Bookchin 1991: 77). Er vergleicht die möglicherweise gefährlichen Folgen dieses Vertrauens mit dem Aufstieg des Faschismus in Deutschland nach der Verschiebung der Strategie der Arbeiterklasse von früher militanten und gut-organisierten Formen zu moderateren, toleranteren und schließlich autoritären Formen (ebd.). Foreman setzt gegen Lindas Hoffnung auf reformerisches Tun auch eigene seine Erfahrung, dass realistische Reformen bei der vorhandenen Machtverteilung nicht das erreichen können, was notwendig ist (Foreman 1991: 72). Die Strategie, die er stattdessen vorschlägt, erinnert übrigens sehr an die XR-Strategie (vgl. ebd.: 69ff., vgl. auch Bookchin 1991:81ff.).

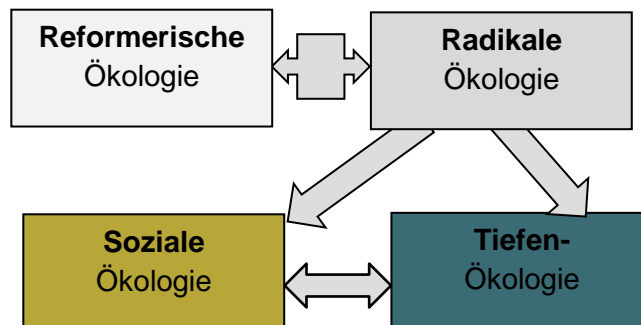
Radikale ökologische Konzepte unterscheiden sich nicht nur strategisch von den reformerischen Konzepten, sondern sie gehen davon aus, dass sich auch unser gesellschaftliches und politisches Leben radikal ändern muss, um mit der Umwelt angemessen umgehen zu können (Chase 1991: 7).

Zu den radikalen ökologischen Konzepten gehören seit jeher u.a.: Tiefenökologie, Sozialökologie, ÖkofeministInnen, BioregionalistInnen, traditionelle Indigene Nordamerikas und ÖkosozialistInnen (Levine 991: 4).

Aber innerhalb der radikalen Ökologie entstanden Brüche. John P. Clark nennt es einen „Krieg der Ökologien“ (Clark 2010: 21). Murray Bookchin (1921 - 2006) wandte sich als maßgeblicher Sozialer Ökologe gegen bestimmte Ansichten der Tiefenökologie, die seiner Meinung nach zu Inhumanität tendieren (Bookchin 1987a) und „das Thema Ökologie auf das Niveau der Empörung von Yuppies“ zurückschraube (Bookchin 1996: 18).

„Tendenzen wie Tiefenökologie, Ökotheologie und Ökomystizismus setzen Ökologie mit einem „Wildnis“-Kult gleich und einer mystischen Kosmologie, gepaart mit einer starken neo-malthusianistischen Neigung. Diese Ideologie dient als geistige Nahrung für die privaten spirituellen Bedürfnisse von ein paar ziemlich Wohlhabenden, während gleichzeitig die Möglichkeiten einer Bewegung untergraben werden, die einmal versprach, soziale und ökologische Belange miteinander zu verbinden.“ (Bookchin 1992: 6)

Die wichtigste Entgegensetzung innerhalb der radikalen Ökologie gegenüber der Tiefenökologie ist die Soziale Ökologie nach Murray Bookchin, die sich ausdrücklich einer Einordnung in anthropo- oder biozentrisch verweigert.



Die **Tiefenökologie** wurde von Arne Naess (1912 - 2009) begründet (vgl. hierzu selbstbeschreibend auch den Enzyklopädiebeitrag von Taylor, Zimmermann 2005, geschichtliche Entwicklung siehe Price 2009). Die „Tiefe“ bezieht sich bei Naess darauf, dass die Argumentation nicht nur oberflächlich erfolgt, sondern im philosophischen und religiösen Bereich fußt (Naess 1995a). Wer der tiefenökologischen Bewegung angehört, geht demnach argumentierend in die Tiefe (ebd.).

„Das Adjektiv „tief“ betont, daß wir nach dem Warum und Wie fragen, was andere nicht tun.“ (Naess 1995b: 43)

Dies bedeutet auch „eine Verlagerung von Wissenschaft auf Weisheit“ (ebd.: 44), d.h. von der Wissenschaft „Ökologie“ zu je persönlichen „Ökosophie“. Fritjof Capra betont, dass beim Übergang zur Tiefenökologie erstens Denkformen sich ändern: „vom rationalen zum intuitiven Denken, von der Analyse zur Synthese, von der Reduktion zum Ganzheitlichen“ (Capra 1995: 129). Dies ist verbunden mit einem Wertewandel „von der Expansion zur Erhaltung, von Quantität zur Qualität, von Wettbewerb zu Kooperation, von Beherrschung zu Partnerschaft“ (ebd.).

Gegenüber zwei anderen Konzepten wird noch klarer, was bei der Tiefenökologie „tiefer“ sein soll:

So betonen die Sozialökologen wie Murray Bookchin, dass es auf die Veränderung der Gesellschaft ankomme und „daß das Ende von Autoritätsverhalten und Hierarchie in der menschlichen Gesellschaft auch das Ende der Umweltkrise bedeuten wird“ (Zimmermann 1995: 63). Die Tiefenökologen sind da nicht so sicher, sie „sagen, daß es dafür keine Gewißheit gibt“ (ebd.). Ökofeministinnen betonen, dass es auf die Abschaffung des Patriarchats ankomme. Dem wird entgegen gehalten, dass „man sich auch eine Gesellschaft mit rela-

tiv gleichberechtigten sozialen Beziehungen vorstellen kann, in der die Natur dennoch instrumental benutzt wird“ (ebd.). Hingegen bleibt bei dem „Tiefgang“ aber offen, ob die patriarchalen und sozialen Wurzeln der Problematik dabei eher umgangen wurden und unberücksichtigt bleiben. In einem Brief an John P. Clark verdeutlichte Naess 1993, dass es ihm vor allem darum geht, dass die Menschen ihre ökologische Sensibilität in Richtung von ultimativen Werten auf einem tieferen Level ausweiten (nach Clark 2010: 28). Clark gibt dagegen zu bedenken, dass dies die realen institutionellen Strukturen vernachlässigt, denn es können durchaus viele Leute ihre Sensibilität auszuweiten, ohne dass dies zu einer ökologischen gesellschaftlichen Veränderung führt (ebd.).

Michael E. Zimmermann bringt beides zusammen:

„Wir müssen die Arbeit der Befreiung des Menschen zu *Ende bringen* – und damit hat die Sozialökologie recht – und gleichzeitig das Problem der Unterwerfung der Natur in Angriff nehmen. Man kann sich nicht um die Umwelt kümmern, wenn gleichzeitig die Menschen im Sudan oder von imperialistischen Praktiken aus Ost und West aufgerieben werden.“ (Zimmermann 1995: 71)

Fast entschuldigend erklärt er dann: „Die Tiefenökologie hat diesen Gesichtspunkt nicht sehr deutlich artikuliert, weil sie befürchtet, daß wir in einen Anthropozentrismus zurückfallen“ (ebd.). Diese fehlende Artikulation hat dann aber auch bei vielen AnhängerInnen zu einer Vernachlässigung dieser Komponente geführt. Zimmermann sieht selbst, dass „Aussagen von einigen Mitgliedern von „Earth First“ [...] den Eindruck hervorrufen [können], daß die ganze Spezies verkommen ist...“ (ebd.: 72). (siehe dazu mehr im Abschnitt „Die Rolle der Menschen“).

Die Betonung der persönlich empfundenen Beziehung zur Natur ist es sicher, die mit der Tiefenökologie in die Bewegung *Extinction Rebellion* (XR) Eingang findet, was Jutta Ditfurth höchst gefährlich findet: „Zur Kultur von XR gehört gemeinsames Weinen und Trauern, der Gong und das Ommm. Der Mensch ist nicht mehr Verstand *und* Gefühl, sondern nur noch Emotion.“ (Ditfurth 2019b) Joanna Macys Gruppenmethoden, die für die Trauerprozesse bei XR eine große Rolle spielen (vgl. Macy 1995), beruht z.B. darauf, dass zuerst die Verbundenheit der Menschen mit der sie umfassenden Natur erlebt werden soll. Wenn es bei solcher „Gefühligkeit“ bleibt, trifft m.E. Ditfurths Kritik durchaus zu. Bron Taylor (2015: 518) und andere betonen explizit den „heiligen“ Charakter der Natur, wodurch letztlich eine religiöse Weltsicht begründet ist. Sie beruft sich vor allem auf „heidnische“ Traditionen mit der Annahme, die Erde selbst sei lebendig und heilig (scheinbar wissenschaftlich unter-

mauert von der sog. „Gaia-Hypothese“ von James Lovelock 1982) und die Welt sei ausgefüllt mit einer nichtmenschlichen Intelligenz. Die radikal-ökologische Bewegung *Earth First!* wählte aufgrund einer starken Übereinstimmung ihres Konzepts die Tiefenökologie zu ihrer Grundlagenkonzeption (vgl. Taylor 2005: 518, vgl. Price 2009: 50). In dieser Bewegung gilt im Falle der Selbstverteidigung auch Gewalt als Mittel der Wahl (ebd.).¹ Dave Foreman begründet das auch mit dem Tiersein des Menschen, weil „jede Kreatur, so schwach sie auch sei, schlägt zurück, wenn sie angegriffen wird“ (Foreman 1982: 2).

Neben dieser Traditionslinie finden sich tiefenökologische Muster auch bei Rudolf Bahro (1935 - 1997). Die „Tiefe“ bezieht sich hier auf die „letzten Gründe“ der Naturzerstörung. Bei Bahro gibt es „unter“ der Strukturebene des Kapitalismus als Ursache des naturzerstörerischen Verhaltens noch die „Europäische Kosmologie“, den „männlichen Logos“ und die „Conditio Humana“ (also den menschlichen Gattungscharakter) (Bahro 1990: 148, Bahro 1991: 160).

Für die **Soziale Ökologie** nach Murray Bookchin hat die „Herrschaft über die Natur“ ihre Wurzeln in der Herrschaft von Menschen über Menschen (Bookchin 1991: 129). „Soziale Ökologie ist weder tief, noch hoch, fett oder dick. Sie ist sozial“ - und revolutionär, nicht nur radikal. (Bookchin 1987a). Er wirft der Tiefenökologie vor, dass sie keinen Sinn dafür habe, dass die ökologischen Probleme ihre Wurzel in der Gesellschaft haben (Bookchin 1987a). John P. Clark definiert die Soziale Ökologie durch die Annahme, dass es keine Lösung für die ökologische Krise gibt, wenn nicht das Problem der gesellschaftlichen Herrschaft gelöst wird (Clark 2019: 34).

Der Begriff „**Sozialökologie**“ wurde später noch einmal verwendet von Rudolf Bahro, für den 1990 an der Humboldt-Universität zu Berlin ein „Institut für Sozialökologie“ (Bahro 1991: 341 ff.) gegründet wurde und das bis 1998 existierte und im sog. „Institut für integrierte Sozialökologie“ weitergeführt wird. Diese Art „Sozialökologie“ wird jedoch nicht mit der Tradition Bookchins verknüpft, sondern gehört inhaltlich zur Tiefenökologie (siehe z.B. Hosang 2005). Das Wort „sozial“ steht hier nur allgemein für „gesellschaftlich“, nicht für eine Herrschaftsanalyse, wie bei Bookchin. Auch andere Institute nutzen diese Bezeich-

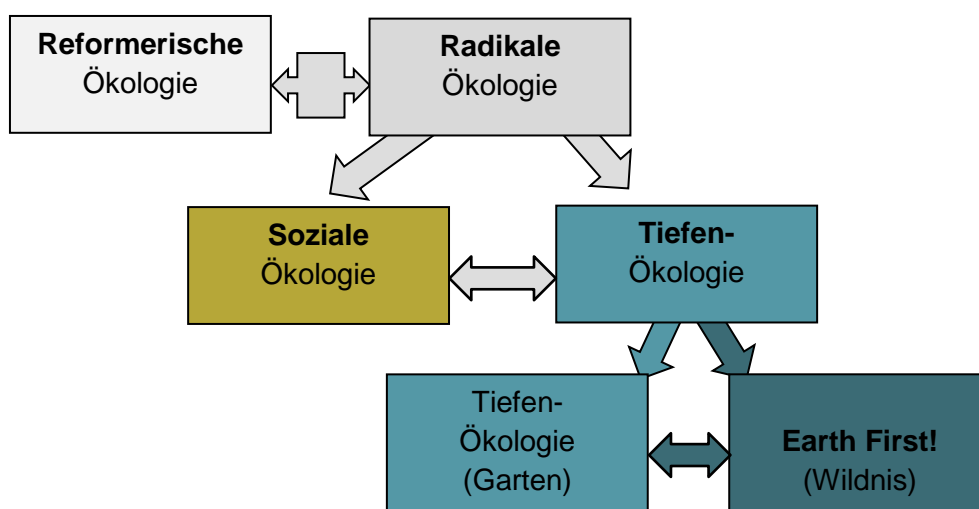
¹ Wie sich aus Maschinen- und Brückenzerstörungsaktionen die Notwendigkeit zu Flucht und Verteidigung entsteht, zeigt ausdrücklich der für die Bewegung richtungsweisende „Öko-Thriller“ „Die Universalschraubenschlüssel-Bande“ von Edward Abbey (dt. 1987).

nung (z.B. Institut für sozial-ökologische Forschung ISOE²). Im Folgenden geht es speziell um die mit Murray Bookchin verbundene Bedeutung dieser Bezeichnung.

Den vorgestellten radikalen Ökologiekonzepten ist gemeinsam, dass die bisherige Praxis des Umgangs der Menschen mit der Natur in Frage gestellt wird. Dazu gibt es auch ausreichend Grund, deshalb treffen solche Ansichten heute erst recht auf viel Zustimmung. Arne Naess nennt Tendenzen der „Degradierung der gesamten materiellen Wirklichkeit“ (Naess 1976/2013: 312) und die „Selbstüberhebung des Menschen zu Lasten der Natur“ (ebd.: 313), die Vorstellung der Natur als bloße „Sklavin und Rohstoff“ (ebd.: 314), zitiert Descartes, für den wir die „Herren und Eigentümer der Natur“ seien (ebd.) – und stellt diesen Ansichten die von ihm begründete Tiefenökologie entgegen. Das Problem ist, dass diese Alternative selbst ins abstrakte Gegenteil umschlägt und nun statt der Natur die Menschen herabgesetzt. Dadurch werden andere Alternativen, die nicht so einfache Gegenstücke darstellen, sondern komplexe, widersprüchliche Verhältnisse zu begreifen versuchen, umgangen (dialektische Mensch-Natur-Konzepte).

Vom Streit zum Dialog

Die Tiefenökologie hatte sich seit ihren Gründungstagen (von Arne Naess erstmals als Begriff 1973 verwendet) in den 80er Jahren verändert. Einer Tiefenökologie der Autoren Arne Naess, Warwick Fox, George Sessions und Bill Devall stellte sich innerhalb des Netzwerks *Earth First!* (mit Ed Abbey, Christopher Manes und Dave Foreman) eine noch radikalere Gruppe gegenüber (Levine 991: 9).



² <https://www.isoe.de/>

Die beiden unterschiedlichen tiefenökologischen Richtungen können auch damit verglichen werden, dass die eine „**Garten**“-**Vision** vertritt (z.B. bei René Dubos), die andere eine **Vision der Wildheit** (Hierzu gehört Dave Foreman). Aus Sicht der Wildnis-Vertreter bedroht auch die „Garten“-Vision die Wildnis. Für sie haben das nichtmenschliche Leben und dessen Lebensbedingungen selbst einen „intrinsischen Wert“, der von den Menschen „unabhängig von ihrer Nutzbarkeit für menschliche Zwecke“ (zit. in Chase 1991: 18) respektiert werden müsse (vgl. auch zu neueren Debatten über die „Natur als Subjekt“³). Gleichzeitig wird diese Wildnis als wesentlich für das psychische und kulturelle Wohlbefinden der Menschen angesehen. Aber es wäre „Anthropozentrismus“, wenn diese Wildnis nur „für die Menschen“ wichtig wäre. Es wird gefordert, dass die von Menschen unberührten Naturbereiche sich auch weiterhin evolutionär so entwickeln können, als wäre die Menschheit nicht da. Letztlich geht die Verteidigung der Wildnis oft so weit, dass bei *Earth First!*-Treffen schon mal gesungen wird: „Nieder mit den Menschen!“ (wohl aus Orwells *Farm der Tiere*) (ebd.: 19). Die Wildnis-Tiefenökologie grenzt sich nicht deutlich ab gegen anti-humane Positionen und kann sie auch befürworten. Denn nicht die gesellschaftliche Verfasstheit der Menschen führt bei ihnen zu unökologischem Verhalten, sondern allgemeinmenschliche veranlasste Umgestaltungen der Natur zu ihrem Nutzen. Als Ziel wird dann nicht die Umgestaltung der Gesellschaft angesehen, sondern die Reduzierung der Anzahl der Menschen (vgl. Chase 1991: 20, siehe unten Abschnitt „Bevölkerungskontrolle“). Auch Naturkatastrophen und Krankheiten werden dabei eher als hilfreich angesehen.

Dave Foreman reagierte 1987 u.a. mit folgenden Thesen auf die Kritik von Murray Bookchin (Foreman 1987b):

“Human suffering resulting from drought and famine in Ethiopia is unfortunate, yes, but the destruction of other creatures and habitat there is even more unfortunate.”

“In everything we do, the primary consideration should be for the long-term health and native diversity of Earth. After that, we can consider the welfare of humans.”

“...such heretical truths as that “disease” (malaria) and “pests” (mosquitoes) are not evil manifestations to be overcome and destroyed but rather are vital and necessary components of a complex and vibrant biosphere.”

³ <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2019/10/02/natur-als-subjekt/>

“A recognition that there are far too many human beings on Earth. There are too many of us everywhere – in the United States, in Nigeria;...” “I feel so strongly about this point as an indicator of whether someone is anthropocentric or biocentric, about whether their loyalty is to Earth or to humankind,...”

“The industrial workers, by and large, share the blame for the destruction of the natural world. They may be slaves of the big money boys, but they are generally happy, willing slaves who share the worldview of their masters that Earth is a smorgasbord of resources for the taking.”

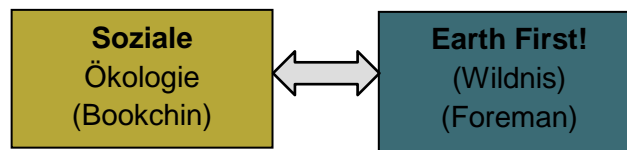
Welche Handlungen werden TiefenökologInnen in dieser Phase der Entwicklung nahegelegt? Da ist zuerst die Bevölkerungsreduktion und als nächstes die Sabotage vor allem von Maschinen, mit denen wilde Regionen zerstört werden (vgl. Price 2009: 47, zu letzterem siehe Abbey 1987).

Ausgehend von den Differenzen gab es in den 80er Jahren z.T. harte Debatten zwischen Vertretern der Konzepte, ausgelöst durch M. Bookchins Kritik (Bookchin 1987a). Bookchin ging es dabei aber nicht nur um einzelne Aussagen von Vertretern der Tiefenökologie, sondern er fand diese „in den theoretischen und philosophischen Ausgangspunkten“ (Price 2009: 52) fundiert, die er deshalb auch ganz grundlegend einer deutlichen Kritik unterwerfen wollte, weil sie gefährliche Positionen nahe legen, die sich in den Zitaten (siehe hier auch weiter unten) zeigen. Als Bookchin auf misanthropische, menschenverachtende und rassistische Bemerkungen in der tiefenökologischen Szene aufmerksam gemacht hatte, gab es in dieser Bewegung, auch deren akademischen Vertretern, keine Distanzierung, so dass zu vermuten ist, dass sie keine ungewollten Abweichungen sind (Price 2009: 52). Auch die Gruppe „Alien-Nation“ kritisierte die *Earth First!*-TiefenökologInnen:

„The deep ecology of EF! is becoming human hating and finally a racist ideal for advanced capitalist countries to maintain their dominance over the rest of the world and its resources. [...] Without the social transformation to an egalitarian society, deep ecology (EF! style) can lead to the idea of the “life-boat” theory; that is, the advanced capitalist societies fending off the rest of the world’s masses to maintain their survival.” (Alien-Nation 1987: 18)

AktivistInnen von *Earth First!* (mit tiefenökologischer Basis) bekamen es in den späten 80er Jahren mit dem FBI zu tun (Foreman 1991: 43f.). In dieser Zeit näherten sich die Kontrahenten zeitweise wieder an. 1989 wurde von der „Learning Alliance“ ein Dialog zwischen Dave Foreman (Wildnis-

Tiefenökologie bei *Earth First!*) und Murray Bookchin (Soziale Ökologie) ausgerichtet.



Murray Bookchin vertritt dabei einen links-liberalen ökologischen Humanismus, bei dem ein radikaler gesellschaftlicher Wandel als Schlüssel zur Verteidigung der Erde angesehen wird und Dave Foreman einen biozentristischen Standpunkt, bei dem Wohl der Wildnis als wichtigstes menschliches Projekt angesehen wird. (Levine 1991: 1)

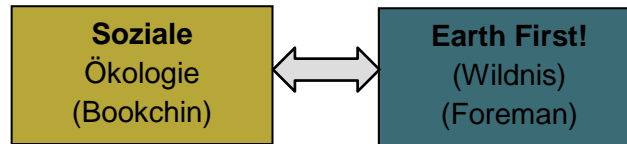
Dabei wurden die Differenzen nicht nur gegeneinander gerichtet, sondern auch ausgelotet, wo Gemeinsamkeiten bestehen. Eine dieser Gemeinsamkeiten ist die Tatsache, dass beide denselben Feind bekämpfen. Dieser greift nicht nur die evolutionäre Integrität der natürlich Welt an, sondern auch menschliche Würde und soziale Gerechtigkeit (Foreman, nach Levine 1991: 2f.). Letztlich geht es den Veranstaltern des Dialogs darum, bei allen Differenzen gemeinsam „die Erde verteidigen“ zu können.

„We are all engaged in a battle for life against profit. We are engaged in a struggle for a life of egalitarianism instead of a life of greed and imperialism. We have the same enemies.“ (Foreman 1991: 42)

„Einheit durch Vielfalt“ soll dabei die Devise sein (vgl. ebd.: 5). Dabei soll ein gemeinsamer Standpunkt errungen werden, der weder „anthropozentrisch“ (Mensch sieht sich im Mittelpunkt und nur ihm wird (moralischer) Wert zugeschrieben, bzw.: die Erde sei „gemacht“ , um von Menschen beherrscht zu werden (Bookchin 1991: 128)) ist, noch „misanthropisch“ (nenschenhassend). (Chase 1991: 24) Murray Bookchin wird oft vorgeworfen, „anthropozentrisch“ zu sein, aber er lehnt diese Alternative zwischen „Anthropozentrismus“ und „Biozentrismus“ ab, weil sie die wahre Ursache der beherrschenden Beziehung gegenüber der Natur in der sozialen Herrschaft ausblendet (Bookchin 1991: 128f.). Für die beiden Konzepte der Sozialen und der Tiefenökologie betont er, dass ihre beiden Konzepte „unterschiedliche Aspekte einer Bewegung“ seien (ebd.: 36). Dave Foreman will mit *Earth First!* die Umweltbewegung nicht dominieren, sondern meint, sie verträten lediglich ein spezielles Anliegen (Foreman 1991: 39). Er betont auch den arbeitsteiligen Aspekt: Während er und seine Bewegung sich vor allem für den Schutz der noch vorhandenen „wilden“ Natur widmen, sollten Gruppen um Murray Bookchin und andere eine neue ökologische Gesellschaft entwickeln (ebd.: 74). Ob sich alle

ihre Anliegen vereinbaren lassen, oder einander auch ausschließen, werden wir in der weiteren Debatte sehen. Im Dialog selbst vertritt Dave Foreman keine der extremen inhumanen Ansichten, die er woanders vertritt und die von anderen Tiefenökologen⁴ bei *Earth First!* vertreten werden.

Streitpunkte



Was ist eigentlich die Natur, die geschützt werden soll?

Bei der Frage, was an der Natur zu schützen ist, spielt die Sichtweise darauf, wie Natur selbst verfasst ist, eine große Rolle (vgl. Metzner 1995). Diese Sichtweise, so behaupten die „großen Erzählungen“ neuerer Weltanschauungen, ändern sich gerade: Wir sehen nicht mehr Objekte, sondern Netzwerke, nicht mehr isolierte Individuen und Dingen, sondern Knotenpunkten im Netz des Lebens (Lüpke 1995: 86). Nur wenn diese Sichtweise sich durchsetzen würde, würde sich auch das Verhalten der Menschen ändern, so die durchgängig idealistische Sichtweise, die sich z.B. in der Behauptung äußert, „daß die Vielzahl der Krisen in unserer Welt in einem gemeinsamen Punkt wurzelt: einer fehlerhaften Wahrnehmung von Realität“ (ebd.: 87, vgl. auch Metzner 1995: 26, Capra 1995: 124). Stichworte für das anscheinend Neue sind „Systemisch“, „Ganzheitlich“ und „organisch“ – was dazu verführt, das für die Biologie typische Organismusbild reduktionistisch auch auf andere „Systeme“, wie die Gesellschaft zu übertragen (vgl. ebd.: 91). Auch die Lovelocksche Vorstellung vom Planeten Erde als lebendig (Lovelock 1993) wird übernommen, was nicht verwunderlich ist, wenn auch Landschaften und Bergen Lebendigkeit zugeschrieben wird.

Dave Foreman wirft den Linken vor, die Natur lediglich instrumentell als Ressource zu betrachten, die nicht um ihrer selbst geschützt werden sollte, sondern nur, weil sie für die Nutzung durch die Nachfahren erhalten bleiben soll oder weil sich in ihr vielleicht bestimmte Heilmittel finden lassen (Foreman 1991: 52). Indem für sie auch der „Lebensstandard“ wichtiger ist als Naturschutz, käme für sie (also die Linken) die Erde immer erst an zweiter Stelle. Deshalb seien die Linke unzuverlässige Partner im Umweltschutz und damit eher „Teil des Problems als der Lösung der ökologischen Krise“ (ebd.).

⁴ Bei den von mir gelesenen Autoren handelt es sich tatsächlich nur um Männer, auch wenn einer unter dem Pseudonym einer Frau auftritt.

In der Tiefenökologie dominiert eine Vorstellung von Natur, bei der es in der Vergangenheit paradiesische Zustände gab, die durch menschliches Tun in der Gegenwart zu apokalyptischen Zuständen wurden, wobei für die Zukunft auf eine Erneuerung der „heiligen Balance“ gehofft wird (Taylor 2005: 521).

Bookchin setzt sich bereits mit seiner ersten Schrift gegen die Tiefenökologie mit deren statischen und abstrakten Naturvorstellung auseinander:

„To social ecology, nature is natural evolution, not a cosmic arrangement of beings frozen in a moment of eternity to be abjectly revered, adored, and worshiped like the gods and goddesses that priests and priestesses place above us in a realm of supernature that subvertes the naturalistic integrity of an authentic ecology.“ (Bookchin 1987a)

Menschen und Natur zu trennen und gegeneinander auszuspielen, wie es viele Tiefenökologen tun, schmälert den Wert der natürlichen Evolution selbst (ebd.):

„So ist „Natur“ für mich vor allem natürliche Evolution, kein idyllisches Landschaftspanorama auf einer Postkarte oder eine tolle Aussicht - natürlich ohne menschliches Wesen, als ob diese nicht dazu gehörten!“ (Bookchin 1996: 15)

Die Form, welche die Natur in den Menschen angenommen hat, kann nach Bookchin auch angesehen werden als Weise der Natur, die Biodiversität bewusst zu erhöhen, Leiden zu verringern, die Evolution in Richtung ökologisch wertvoller Lebensformen zu bereichern und die Wirkung von zerstörerischen Zufällen zu minimieren (Bookchin 1987a). Ich werde hier sofort erinnert an Johann Gottlieb Fichte:

Der Mensch „legt nicht nur die nothwendige Ordnung in die Dinge; er giebt ihnen auch diejenige, die er sich willkürlich wählte; da wo er tritt, erwacht die Natur, bei seinem Anblick bereitet sie sich zu, von ihm die neue schönre Schöpfung zu erhalten.“ (Fichte 1845: 413)



Deshalb ist eine bloße Entgegensetzung von Natur als dem zu Schützenden und Menschen als dem Zerstörer falsch. „Die Alternative ist nicht Zerstörung oder Wildnis, sondern Verbesserung.“ (Bierl 1996a: 48)

Brian Tokal schildert, wie unterschiedliche Formen der Besiedlung auch unterschiedliche Beziehungen zur der Menschen zur Natur mit sich brachten. So entwickelte sich im Osten der USA eher die Vorstellung einer harmonischen, „pastoralen“ Veränderung der Landschaft, während im Westen eher die Vorstellung einer „Front“ besteht, an der jeweils individuelle „Grenzkämpfer“ agieren (Tokal 1988: 38f.). Diese haben oft eine spirituelle Beziehung zu ihrem Land, dessen Kräfte sie gleichzeitig zu zähmen versuchen. Nach Tokal haben diese Unterschiede der Beziehung zwischen Menschen und dem Land auch eine große Bedeutung für die Konflikte zwischen unterschiedlichen ökologischen Philosophien.

„Social ecologists in New England have inherited an affirmative vision of human communities sharing a co-operative relationship with the land, while many deep ecologists in the West have embraced a more isolationist frontier ethic, with its harsher more rugged view of both wild nature and human nature.“ (ebd.: 39)

Wildnis

M. Bookchin schildert, wie wichtig auch für ihn die „wilde“ Natur ist und möchte sie deshalb auch schützen. (vgl. Bookchin 1991: 28f.) Er arbeitet das aber nie systematisch aus, so dass dies wie eine Leerstelle in seinem Konzept scheint. Grundsätzlich geht er davon aus, dass die natürliche Welt viel zu komplex ist, um sie vollständig „kontrollieren“ zu können (ebd.: 35). Demnach muss ihre Spontaneität und ihrer Fruchtbarkeit anerkannt werden, und dies in geschützten und ausgeweiteten Flächen der Wildnis (ebd.: 35).

Für Arne Naess ist die in der Bibel vorgesehene Funktion des Menschen als Wächter und Hüter (Genesis 2:15) nur dann haltbar, wenn „dieser Garten nicht besonders groß“ ist und „deshalb auch keine Bedrohung für die Habitate der übrigen Lebewesen“ darstellt (Naess 1976/2013: 304). Denn „[o]hne ausgedehnte Zonen ursprünglicher Wildnis ist nämlich die weite evolutionäre Ausdifferenzierung der Pflanzen- und Tierwelt schlechterdings unmöglich.“ (ebd.: 57)

Auch für Dave Foreman muss die Menschheit zurücktreten gegenüber einem „wildem“ Bereich, in dem sich die Natur weiter natürlich entwickeln kann (Foreman 1991: 72). Dem entspricht auch die Verfassung von Ecuador seit 2008. Hier wird in Artikel 71 der Natur das Recht „to integral respect for its existence and for the maintenance and regeneration of its life cycles, structure, functions and evolutionary processes“ zugesprochen.

Durch die Betonung der Rechte der Wildnis ergeben sich aber Einschränkungen für menschliche Eingriffe in die Natur. Dies wird von vielen Vertretern

der Tiefenökologie, insbesondere jenen in der Öko-Bewegung *Earth First!* als nicht überbrückbarer Gegensatz vorgestellt: „Mensch“ gegen Natur: „If you like wildlife now, [...] you have to hate „humanity“ - as though „humanity“ were more than an abstraction today that is not composed of women as well as man, people of color as well as Euro-American whites, poor as well as rich, the exploited „Third World - as well as its „First World“ exploiters“ (Bookchin 1978b).

Technologie?

„Ich bin ein Luddit“ (also wie ein englischer Maschinenstürmer) bekennt Murray Bookchin (Bookchin 1991: 35). Dies bezieht sich aber nur auf die Technologie der herrschenden Gesellschaft, nicht auf Öko-Technologien (wobei auch Dave Foreman so etwas wie Solarkochgeräte gut findet (Foreman 1991: 73)). In einem Interview mit Manfred Zieran und Jutta Ditzfurth verweist Bookchin darauf, dass er nicht glaubt, dass die frühen Menschen ohne Technik „im Überfluss“ gelebt hätten (Bookchin 1996: 14). Dies behauptet z.B. Dave Foreman, wenn er behauptet, wir hätten im Verlauf der menschlichen Geschichte mehr verloren als gewonnen (Foreman 1987b: 20). Dies kann er nur, weil er sich das Leben der Jäger und Sammler gesünder, glücklicher und sicherer vorstellt als das eines heutigen Menschen. Dass er selbst die Errungenschaften der Zivilisation nutzt, muss ihn seiner Meinung nach nicht abhalten, sie zu kritisieren.

Dave Foreman gibt auch zu bedenken, dass die Grenzen der Tragfähigkeit der Erde frühere Hoffnungen darauf, dass Ausbeutung und Unterdrückung durch die Herstellung von immer mehr nutzbaren Gütern abgeschafft werden könne, zunichtemachen (Foreman 1991: 113), was dreißig Jahre nach dieser Debatte, nach dem Ausrufen des „Anthropozäns“ und des Studiums der „Planetaren Belastungsgrenzen“ langsam allgemein anerkannt wird. Foreman spricht sich dafür aus, neben den ökologischen Grenzen auch die ethischen Grenzen dessen, was machbar ist, und was nicht gemacht werden soll, stärker zu diskutieren. (Foreman 1991: 115).

Arne Naess bezog sich in einem Text von 1995 auf Hoffnungen, natürliche Ressourcen durch technisch hergestellte substituieren zu können, was z.B. die Nanotechnologie⁵ versprach. Oder dass Fleisch anders hergestellt werden könnte. Arne Naess ist demgegenüber skeptisch, allerdings „the ecological crisis may eventually force us to extend use of them“ (Naess 1995a).

⁵ Hier sollten auf atomarer Ebene die Stoffe auseinander genommen und wie gewünscht neu zusammen gesetzt werden.

Aufklärung und Wissenschaft?

In dem von der Tiefenökologie fundierten *Earth Frist!*-Denken gibt es eine starke Betonung der Bedeutung intuitiver und irrationaler Ansätze auf Kosten der Vernunft (vgl. Zegers 2002). David Foreman schreibt etwa: „Cartesian consciousness must be replaced with aboriginal consciousness.“ (Foreman 1983: 11). John Seed erklärt, dass es darauf ankäme, zurück zur „wahren Natur“ zu gelangen durch eine spirituelle Art, „zu denken wie ein Berg“ (Seed 1983: 15). Das heißt, dass die vorausgesetzte innere Verbindung nicht nur zu anderen Lebewesen besteht, sondern sogar zu den Atomen, durch die wir in die kosmische Evolution eingebunden sind. Man könne sich daran erinnern, so meint er, wenn man das anthropozentrische Denken verlernt, vor allem in meditativen Praxen.

Wissenschaftsfeindlichkeit muss kein Kennzeichen einer rechts-rassistischen Weltanschauung sein. Insofern sich die Wissenschaft auf Naturgesetze bezieht, dient sie unter Umständen sogar zur Begründung inhumaner Auffassungen und zwar dann, wenn ein Primat der Natur behauptet wird.

„Überall dort, wo Ökologie als ‚Leitwissenschaft‘ ausgegeben wird und ‚Natur als Politik‘ propagiert wird (Amery: Natur als Politik, 1976), liegt eine strukturelle Nähe zu rechtsökologischen Argumentationsmustern vor...“ (Wölflingseder 1994: 34)

Murray Bookchin verweist auch darauf, dass das Fehlen einer angemessenen grün-libertären Perspektive viele ökologisch orientierte Menschen anfällig macht für eine „Gegen-Aufklärung“ (Bookchin 1991: 59), wodurch das „Kind mit dem Bade ausgeschüttet“ wird.

„Klassengegensätze werden durch Menschenhaß überspielt: „Die Menschheit“ wird angeklagt anstelle der Bourgeoisie, indem über Technologie als solche gestöhnt, Vernunft angegriffen, „Gefühle“ und eine „kosmische Einheit“ gefeiert werden, die an pantheistische Theologie grenzt.“ (Bookchin 1996: 16)

Fritjof Capra antwortete auf die Frage: „Bei Ihnen aber soll sich der Mensch unterordnen unter die übermächtigen Gesetzesstrukturen der Natur und des Kosmos...“ auch: „Da haben Sie mich richtig verstanden.“ (Capra 1984) Auf diese Weise werden gesellschaftliche Herrschaftsstrukturen verleugnet und der Kampf um ihre Abschaffung wird diffamiert als Verstoß gegen „Natürliches“.

Grundsätzlich befürchtet Bookchin, dass mystisches Denken auch zu politischem Fanatismus oder passivem sozialem Quietismus (weltabgewandte-

mystische Haltung) führen und damit Tendenzen eines „Öko-Faschismus“ stärken kann (Bookchin 1991: 60). Keime dafür sieht Murray in den misanthropischen Momenten bei *Earth First!*-Akteuren. Solche Ansätze sollten nicht zu unserer „Vielfalt“ gehören.

„Let us not allow the celebration of nature as an end-in-itself to degenerate into a misanthropic anti-humanism. Let us not permit an appreciation of the spiritual traditions of tribal peoples to degenerate into a reactionare, supernaturalist, anti-scientific, anti-technology perspective that calls for the complete “unmaking of civilization” and the valorization of hunting/gathering societies as the only legitimate way of life.“ (Bookchin 1991: 61)

Stattdessen soll sich ein “ökologischer Humanismus” entwickeln (ebd.). Menschen sind kein Krebsgeschwür auf dem Planeten – stattdessen muss Hierarchie als Realität und nicht nur als Empfinden analysiert werden und die materiellen Bedürfnisse der Armen und der Menschen in der sog. „Dritten Welt“ müssen anerkannt werden. Es sollte nicht um das Recht von krankmachenden Viren, sondern um eine fundierte ökologische Ethik gehen.

Spiritualität

Franz-Theo Gottwald sieht in der Tiefenökologie bei Arne Naess zwei „Stränge“. Das ist einmal „die nüchterne, rationale, auf Verständigung über Werte beruhende und diskussionsbereite Denkhaltung“ (Gottwald 1995: 18, vgl. auch Naess 1976/2013). Der zweite Strang ist dann das Anstreben von „tiefgreifende[n] Veränderungen des Mitwelt-Bewußtseins vornehmlich über die Arbeit mit Gefühlen und spiritueller Entwicklung“ (ebd.: 20). Es komme darauf an, „intellektuelles Wissen gefühlsmäßig und körperlich erfahrbar zu machen, es mit Leben zu erfüllen und in eine spirituell orientierte Wechselwirkung mit der sozialen und natürlichen Mitwelt zu bringen. (ebd.: 21).

Bei Arne Naess gibt es den Begriff der „SELBST-Verwirklichung“ (Naess 1976/2013: 144, 285). Das SELBST mit Groß-S verweist darauf, dass wir keine isolierten Individuen sind, sondern, wie es auch die Hegelsche Philosophie vorschlägt (die hier niemand k/nennt), dass jede Entität sich auch durch ihre Beziehungen zu Anderem bestimmt (vgl. ebd.: 53). Und „dass Person A sich nur dann selbst verwirklichen kann, wenn auch Person B, mit der A sich identifiziert, diese Möglichkeit hat“ (ebd.: 283). Dies wird bei Naess weiter geführt bis hin zur Identifizierung mit allen Lebewesen (zu denen auch Landschaften etc. gehören) und letztlich „allem“. Das „Selbst“ erweitert sich in soziale Richtung und auch in ökologische (Naess 1995c: 137). Wir partizipieren dadurch auch an allem, was uns überragt. Das ist letztlich für ihn die Grundlage dafür,

anzunehmen, dass wir uns auch „für eine Energie öffnen“ können, „die das Potential unseres kleinen Ich unendlich transzendiert“ (Naess 1976/2013: 285).

Rudolf Bahro entwickelte in diesem Kontext ein politisches Konzept, bei dem ein „Oberhaus“ die Naturrechte vertritt und mit „unanfechtbarer Autorität“ den sozialen Kräften einen unbedingten Rahmen vorschreibt. (Bahro 1990: 493). Dort agieren Anwälte der Natur, „die sich rituell damit identifizieren“ (ebd.: 492.). „Menschlichen Gruppen traut Bahro die uneigennützig Einnahme des vermeintlichen Naturstandpunktes nicht zu“ - kommentiert Oliver Geden (1996: 183). Bahro kann es sich auch nicht verkneifen, ein Tabu zu brechen und sucht das „Positive“, „das vielleicht in der Nazibewegung verlarvt war“ (Bahro 1990: 461). Und da die Bevölkerung wohl eher nicht bereit ist, die notwendige ökologische Wende selbst zu tragen, „kann die Gesellschaft nur herausgeführt werden“ (kursiv im Original) aus der ökologischen Krise und dazu braucht es einen „Fürsten der ökologischen Wende“ (ebd.: 475).

„Somit muss die spirituelle Ökologie, selbst wenn sie nicht zwingend reaktionäre Inhalte vertreten muß, als eines der gefährlichsten Einfalls-tore und einer der größten Multiplikatoren rechter Ökologiekonzeptionen angesehen werden...“ (Geden 1996: 186)

Dave Foreman von *Earth First!* (unter Pseudonym Chim Blea) charakterisierte seine Spiritualität als „individualistischen Schamanismus“ (Blea 1987: 13). Er thematisierte dabei auch, warum er die Spiritualität benötigt. Letztlich seien wir, als Tiere, doch eigentlich unmittelbar verbunden, wie ein Coyote und die Maus, die dieser grad frisst. Menschen dagegen neigen dazu, diese Verbindung zu trennen, in dem sie darüber nachdenken. Nur in kurzen Momenten, etwa im Angesicht des Grizzlys, gäbe es kein Denken, sondern dann wird nichts symbolisiert, es gibt keine Suche nach dem Wesen, sondern ein Baum ist dann nur noch ein Baum. Foreman weiß die Fähigkeit zum abstrakten Denken nicht zu schätzen, sondern im Gegenteil, sie trenne uns leider von der Erde und glücklicherweise hätten wir trotzdem einen „spirituellen Sinn“, der uns wieder reconnecten kann.

Jutta Ditfurth kommentierte dieses Angebot:

„Verzichte auf alles, was dich zum Menschen macht, deinen Verstand, dein Selbstbewußtsein als soziales Wesen, dein Emanzipations- und Freiheitsbedürfnis, deine Kreativität. Vergiß, daß die Zerstörung der Natur dieselbe Ursache hat wie die Ausbeutung und Erniedrigung des Menschen: die kapitalistische Produktionsweise und die mit ihr einhergehende Herrschaft.“ (Ditfurth 1997: 124)

Der schon erwähnte John Seed sieht diese Verbindung als eine Voraussetzung dafür, dass wir damit auch unsere Verzweiflung überwinden können und verweist auf die Arbeit von Joanna Macy (Seed 1983: 15, vgl. Macy 1995, Macy, Johnstone 2012).

Bron Taylor untersuchte die natur-basierte Spiritualität, die sich bei vielen Gruppen wie *Earth First!*, dem Sierra Club u.a. Umweltbewegungen zeigt, und findet darin ein Amalgam vieler verschiedener kultureller Systeme (eine „Bricolage“, Taylor 2001: 187). Dies erklärt wohl auch einen großen Teil des Eklektizismus, den Bookchin an der „Tiefenökologie“ beklagt. Innerhalb von *Earth First!* kam es in Bezug auf die Spiritualität zu Auseinandersetzungen mit der Hippie- und New-Age-Spiritualität⁶ (ebd.: 184ff.). Viele, die die Erde durchaus als heilig betrachten und ihr Verhältnis dazu als „spirituell“ betrachten, lehnten deren zu optimistische Weltsicht ab und auch die beginnende Ritualisierung (z.B. durch „Council of All Beings“ nach J. Macy). Dave Foreman verlangte deshalb einen „Aktivismus-Test“ (nach Taylor 2001: 186). Dieser würde auch der von Oliver Geden für naturspirituelle Konzepte typischen „Entpolitisierung“ (Geden 1996: 170) entgegen wirken.

Bevölkerungskontrolle

Schon 1983 schrieb Dave Foreman unter dem Pseudonym Chim Blea „there are too many of us“ (Blea 1983a: 3).

“I don't think I'm exaggerating in saying that all of the problems of the human race are either caused or exacerbated by overpopulation and its rushing increase.” (ebd.)

Freiheit ist für ihn umgekehrt proportional zur Bevölkerungsdichte (ebd.) - wäre er also allein auf der weiten Welt, wäre er am freiesten. Ökologische Probleme sind bei ihm vor allem Folge der Überbevölkerung. Und das sei schon so weit gegangen, dass es nicht mehr ausreicht das Bevölkerungswachstum zu stoppen, sondern die Zahl der Menschen auf der Erde müssten reduziert werden - signifikant und schnell (ebd.). Im Endergebnis sollten nicht mehr als 50 Millionen Menschen in den USA leben (20% der damaligen Anzahl) und weniger als eine Milliarde weltweit (ebd.). Er nennt mögliche Maßnahmen hierfür: Abtreibungsmöglichkeit ohne Einschränkung, Bezahlung für Sterilisation, keine Nahrungsmittelexporte in Länder, die keine Geburtenbeschränkungsstrategie haben, Steuern für Kinder, keine Wohlfahrtsunterstützung für Eltern mit mehr als 2 Kindern, das Verbot weiterer Immigration in

⁶ Auch Fritjof Capra will spätestens 2009 nicht mehr als „New Age Guru vermarktet“ werden (Capra 2009).

die USA, obligatorische Sterilisation von Menschen mit genetischen Defekten und Menschen, die nicht fähig seien, Eltern zu sein... (ebd.).

Arne Naess hatte vorher schon versucht, die Thematisierung der Bevölkerungsanzahl zu entdramatisieren:

„Die zunehmende Ablehnung, auf die das rasante Wachstum der Weltbevölkerung stößt, hat nichts mit Menschenfeindlichkeit zu tun - ganz im Gegenteil: Ohne die freie Natur scheint ein erfülltes Menschenleben schier unmöglich zu sein.“ (Naess 1976/2913: 233).

So harmlos bleibt es aber nicht: In der Zeitschrift *Earth First!* erschienen 1987 zwei Artikel, die unter dem Pseudonym *Miss Ann Trophy* gezeichnet waren. Im ersten Artikel (1981a) wurde z.B. behauptet, das Sinken des Bevölkerungswachstums in den Industrieländern wäre durch die „Überfüllung“ der Lebensräume der Menschen begründet. Im zweiten Artikel geht es dann um AIDS im Zusammenhang mit der Bevölkerungsreduktion (1987b). AIDS wird hier gepriesen, weil es das Potential hat, die menschliche Population deutlich zu reduzieren, ohne anderen Lebensformen zu schaden. Überhaupt sei nur ein Jäger- und Sammler-Leben vereinbar mit einem „gesunden Land“. So wie die Schwarze Pest dazu beitrug, den Feudalismus in Europa zu beenden, so könnte AIDS dazu gut sein, den Industrialismus zu beseitigen. Für die Unterminierung des Industrialismus sollten 80% der jetzt in den USA lebenden Menschen verschwinden; für eine Jäger/Sammler-Gesellschaft sollten nur noch 2% vorhanden sein. Schon vorher war vermutet worden, dass AIDS dem „lebendigen Planeten Gaia“ dazu dient, sich zu schützen: AIDS könnte dann die Antwort von „Gaia“ auf von Menschen verursachte Umweltprobleme sein. (Conner 1987: 16) *Miss Ann Trophy* beendet ihren AIDS-Artikel (1987b) brutal deutlich:

„As radical environmentalists, we can see AIDS not as a problem, but a necessary solution. [...] if the AIDS epidemic didn't exist, radical environmentalists would have to invent one.“

Auch Fritjof Capra äußert 2009 zur Frage, ob nicht die von ihm gewünschte Rückkehr von den Städten aufs Land zur Zersiedelung führen würde: „Zersiedelung entsteht ja vor allem auch durch Bevölkerungswachstum – und durch Migration. Vor allem das weltweite Bevölkerungswachstum muss man regulieren.“ (Capra 2009) All diese Aussagen verschließen ihre Augen und ihr Wissen vor der offensichtlichen Tatsache, dass z.B. die Regenwaldvernichtung in Brasilien und anderswo keinesfalls eine Folge des Bevölkerungswachstums ist, sondern spezieller wirtschaftlich-gesellschaftlicher Verhältnisse (vgl. ausführlich dazu Tokal 1988: 34ff.). Wenn die 5-6% der in den USA lebenden

Menschen mehr als 40% der Ressourcen verbrauchen, ist eindeutig nicht eine wachsende Zahl von Menschen das Hauptproblem, sondern diese ungleiche Verteilung (ebd.: 37). Tokal führt mehrere Beispiele auf, die auch für die *Earth First!*ler wichtig sind, so die Offshore-Öl-Plattformen in Kalifornien, die Überweidung von Landschaften durch Rinder und die Abholzung der alten Mammutbäume. Sie haben alle nichts mit einer wachsenden Bevölkerungszahl zu tun.

Ich hatte darauf hingewiesen, dass immer die Frage steht, ob abzulehnende Meinungen einem Konzept, auf das sich die AutorInnen (vielleicht zu Unrecht) berufen, anzulasten ist, oder nicht. Bei Arne Naess findet sich erschreckenderweise folgende Aussage. Es geht darum, was er für die „Maximierung der Selbstverwirklichung“ braucht, nämlich „einen Lebensstil, bei dem es unnötig und unproduktiv ist, einander umzubringen, außer um, wie beiden wilden Tieren, die Bevölkerungsdichte in Grenzen zu halten.“ (Naess 1995b: 47). Das war so eine Stelle, die ich im Original lesen wollte: „unnötig... einander umzubringen... außer um... die Bevölkerungsdichte in Grenzen zu halten“ – kann das eine nur missglückte oder nicht richtig übersetzte Formulierung sein? (Soweit ich weiß, wurde sie dann aber nie richtig gestellt...) Als Spezifikum der Tiefenökologie, mit der sie sich von anderen Bewegungen und Konzepten unterscheidet, betont Naess aber auch die „Reduzierung der Bevölkerung“ (ebd.: 51).

Bookchin äußert sich auch zu dem „heißen“ Thema der Bevölkerungszahl. Schon in seinem Text von 1987 beschäftigt er sich ausführlich mit der Frage des Bevölkerungswachstums, das in der ökologischen Debatte häufig ins Zentrum rückt. Menschen sind demnach keine Fruchtfliegen, sondern ihr Vermehrungsverhalten hängt ab von kulturellen Werten, dem Lebensstandard, sozialen Bedingungen, dem Status von Frauen, der Religion, gesellschafts-politischen Konflikten und Erwartungen (Bookchin 1987a). Dabei weist Bookchin nach, im Interesse welcher Akteure die Überlegung steht, durch „natürlichen“ Hunger und Krankheiten die jeweils anderen zu dezimieren. Bookchin sieht durchaus ein, dass man sich Gedanken machen muss über eine „vernünftige Lösung des Problems der menschlichen Bevölkerung“ (Bookchin 1991: 29). Dies dürfe aber nicht dazu führen, eine rassistische und sexistische „Bevölkerungskontrolle“ zu begründen oder gar Genoziden Vorschub zu leisten. Für Dave Foreman ist die Anerkennung der Überbevölkerung (in den USA und Nigeria gleichermaßen) ein „Lackmus-Test“ für die Zugehörigkeit zu *Earth First!* (Foreman 1987b: 20): „*A recognition that there are far too many human beings on Earth. There are too many of us everywhere – in the United States, in Nigeria;...*“. Interessant ist, dass er hier das Wort „Humanist“ deutlich pejorativ (abwertend) verwendet: Eine Ablehnung de der

Notwendigkeit, die Erdbevölkerung auf Dauer zu senken definiert demnach jemanden als *Humanisten* und stellt ihn außerhalb von *Earth First!* (ebd.). Für *Earth First!*ler muss die Loyalität gegenüber der Erde höher stehen als die für die Menschheit (ebd.).

In der Debatte mit Bookchin betont Foreman ebenfalls, dass es eine Bevölkerungskrise gibt und dass wir "auf lange Sicht die menschliche Bevölkerung reduzieren" müssen (Foreman 1991: 32). Arne Naess hatte angenommen, dass „Die Reduktion der Weltbevölkerung auf ein vernünftiges Maß“ „etwa tausend Jahre in Anspruch“ nehmen würde. (Naess 1976/2913: 212) Er lehnt es ab, dass alle Überlegungen zur Frage der Bevölkerung als rassistisch und faschistisch deklariert werden, denn es ist ja auch nicht rassistisch oder faschistisch, dass es etwa in Frankreich Möglichkeiten der Geburtenkontrolle gibt, die für alle Frauen und Männer, die das möchten, zur Verfügung stehen (ebd.: 111). Aus der Debatte mit Murray Bookchin hat er, wie er damals angibt, gelernt, die Fragen der ökonomischen Gerechtigkeit und der Verteilung von Land, Nahrungsmitteln und anderen Lebensnotwendigkeiten ernst zu nehmen. Innerhalb der Tiefenökologie wird es wohl bei dem Widerspruch bleiben „einerseits alle Wesen als beseelt und gleich wertvoll propagieren und andererseits wegen angeblicher Überbevölkerung in Vernichtungsfantasien zu verfallen“ (Bierl 1996b: 49).

Die Rolle der Menschen

Murray Bookchin ist besorgt darüber, dass viele TiefenökologInnen in undifferenzierter Weise die „Menschheit“ beschuldigen, speziell die „Konsumenten“ und „Menschenbrüter“ (Bookchin 1991: 123). Für Arne Naess sind die Menschen eine „auf Eroberung programmierte aggressive Spezies“ (Naess 1976/2013: 300), bzw. sie verhalten sich so. „Der Mensch“ befinde sich in der „Rolle einer sich rücksichtslos ausbreitenden Spezies“ (ebd.: 301). Haustierhaltung und Landwirtschaft bedeuten für ihn, dass der Mensch die Rolle „des Diebes und Manipulators“ habe (ebd.: 308)

Dies ist, wie auch Bookchin feststellt, der Grund, warum sich die Tiefenökologie bis in konservative oder gar reaktionäre Kreise hinein beliebt macht.

„This socially neutral aspect of deep ecology appears to be very agreeable to the powers that be.“ (ebd., vgl. Bookchin 1991: 129)

David Foreman zitiert (unter dem Pseudonym Chim Blea) einen anderen Autoren zustimmend, der die Menschheit mit einer Krankheit vergleicht (Blea 1983c: 17). Menschen kommen im Weltbild der Tiefenökologie nicht gut weg. Sie sind nicht mehr (wert) als Tiere und letztlich jene Lebensform, die auch die Existenz der anderen in Frage stellt. Und dies einerseits durch das Wachstum

der industriellen Wirtschaft, aber viel mehr noch durch die Menge an Menschen. Je eher das zu unserem eigenen Aussterben führt, desto mehr Reste der Biosphäre werden erhalten bleiben (ebd.).

„Hopefully our collapse will spare most of the rest of the biosphere and the living planet will recover from its dreadful bout with humanpox with a minimal number of pockmarks to show for it.“ (ebd.)

Auf die Titelfrage des Textes, wofür *Earth First!*ler kämpfen, antwortet Foreman: dafür, so viel wie möglich natürliche Diversität zu erhalten an so vielen Orten wie möglich, wenn unsere Krankheit an unser Ende geführt hat. Das ist wahrlich „Misanthropie“ (Menschenhass), wie Bookchin ihnen vorwirft. Die *Earth First!*ler jedenfalls erklären sich dann zu den „Anti-Körpern“ gegen die Krankheit, welche die Erde für sich entwickelt hat (ebd.). Strategisch hat das die Auswirkung, dass man sich nicht erst noch bemühen muss, andere Menschen von diesem Weg zu überzeugen, sondern es komme nur darauf an, so viel wie möglich Zerstörung zu verhindern. Dazu passt auch das Statement eines der frühen Editoren von *Earth First!*, Howie Wolke. Ihn interessieren soziale Fragen überhaupt nicht: „Fuck society! We`re not in the business of trying to save civilization.“ (Wolke 1982: 5) In Ablehnung einer Überordnung der Menschen gegenüber anderen Lebensformen formuliert Foreman (unter dem Pseudonym Chim Blea):

„I do not for a moment pretend that I am any more than an insignificant speck in this rich, voluptuous Earth.“ (Blea 1983b: 13).

Menschen sind auch für Bookchin ein Produkt der natürlichen Entwicklung wie Algen, Wale und Bären - dies betont er ausdrücklich (Bookchin 1991: 32) Menschen sind nicht fremde Eindringlinge in eine von ihnen unabhängige Natur. Und es gehört zu ihrer auf natürliche Weise entstandenen Natur, dass sie sich nicht nur an die Natur anpassen, sondern sich selbst Lebensräume schaffen, die eigenen Lebensbedingungen erzeugen. Diese Ansicht kann verabsolutiert werden, so nach Bookchin von bestimmten „Humanisten“, für die die Natur nur da ist, um der Menschheit und ihren Bedürfnissen zu dienen. Aber dieser Verabsolutierung ist nicht vorherbestimmt, die Menschen haben verantwortlich zu wählen:

„We can contribute to the diversity, fecundity, and richness of the natural world – what I call “first nature” – more consciously, perhaps, than any other animal. Or, our societies – “second nature” – can exploit the whole web of life and tear down the planet in a rapacious, cancerous manner.“ (Bookchin 1991: 33).

Für Bookchin erfolgt diese Wahl nicht individuell, oder ist nur psychologisch begründet - sondern sie hängt ab von der Verfassung der Gesellschaftsform der jeweiligen Menschen. Und auch wenn es seit dem Bronzezeitalter keine wirklich ökologisch verträgliche Gesellschaftsform gab, können wir sie herstellen.

Auch Dave Foreman ist besorgt über das Los vieler Menschen, genauso, wie sich um das das Schicksal von Millionen anderer Arten auf dem Planeten Erde sorgt (Foreman 1991: 40). Die Besorgnis um die Menschen thematisiert er normalerweise aber nicht (ebd.: 41). Er selbst weist auch den Vorwurf zurück, die Schließung der US-Grenze zu Mexiko gefordert zu haben (was Ed Abbey durchaus tat, vgl. ebd.: 41). Er stimmt Ed Abbey zu, der den Menschen zwar ein Existenzrecht zugesprochen hatte, aber nicht überall und nicht sofort.

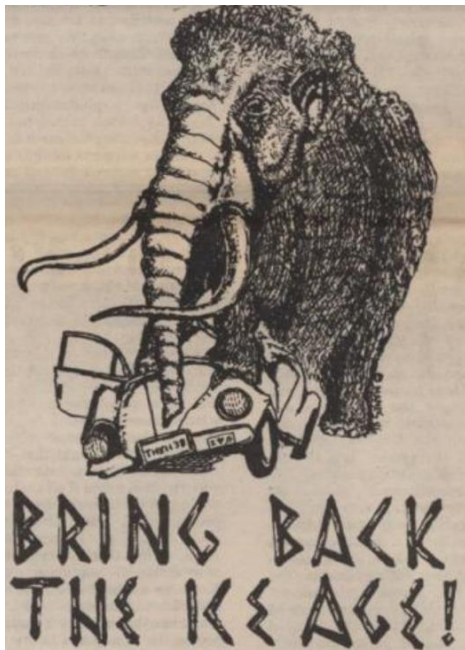


Illustration des Artikels „Population und AIDS“ in *Earth First!*

Christopher Manes, der unter dem Pseudonym „Miss Ann Trophy“ auch über die Rolle von AIDS bei der Bevölkerungsreduktion schrieb, meinte: „There is no such thing as justice“ (Miss Ann Trophy 1987a). Erst wenn die Erde wieder der Wildnis überlassen wird und Menschen nur in dezentraler und anarchistischer Weise darin leben, könne von Gerechtigkeit und Freiheit gesprochen werden.

Für Foreman bedeutet die Gleichsetzung der Menschen mit Tieren auch, dass Menschen genauso auf Gewalt setzen (können), wie Tiere. Als ihm in einer Debatte östliche Philosophien und Gandhis Konzepte entgegen gehalten werden, antwortet er:

„Eastern ideas of stepping out of the violent cycle are presumptuous and anthropocentric (by setting human beings apart from the semi-violent natural world).“ (Foreman 1982: 2)

Eine solche Meinung wird natürlich nicht von allen TiefenökologInnen vertreten. Im Themenheft „Tiefenökologie“ der Zeitschrift *Sustainable Austria* wurde ausdrücklich die Ansicht von Albert Schweitzer vertreten: „Mit dem Men-

schen tritt ein Wesen mit der Fähigkeit zum Mitleid in die Welt.“ (Weish 2007: 16) Außerdem ist den Menschen Entscheidungsfreiheit und damit Verantwortung gegeben - gerade für den Umgang mit der Natur. „Die Sonderstellung des Menschen anzuerkennen, muss daher nicht zu humanistischer Überheblichkeit führen, sondern kann auch in artübergreifender Humanität ihren Ausdruck finden.“ (ebd.: 17). Die Tiefenökologie ist also sehr breit aufgestellt, vieles hat in ihr Platz. Wenn man selbst sich auf vertretbare Konzepte bezieht, sollte man aber wissen, in welcher Nachbarschaft man sich befindet und die Grenzen zu unverantwortlichen Meinungen klar benennen.

Für Foreman ist es wichtig, den Lebewesen auf der Erde das gleiche Recht zu sein und sich zu entfalten zuzusprechen und ihnen denselben Wert zuzuschreiben wie Menschen. Sie sollten nicht als Mittel für unsere Zwecke, sondern als Selbstzweck betrachtet werden (Foreman 1991: 116). Murray Bookchin verwarft sich gegen die Unterstellung, er würde das menschliche Sein als *höhere* Lebensform betrachten (Bookchin 1991: 122). Aber wenn in der Tiefenökologie das Prinzip des „Biozentrismus“ bedeutet, dass Menschen sich in ihrem inneren Wert nicht von Lemmings unterscheiden und die Menschen genauso den „Naturgesetzen“ unterworfen seien, dann folgen aus ihr logisch auch jene Ansichten, die als „extreme“ tiefenökologische Meinungen nicht von allen deutlich ausgesprochen werden, wie jene, das Hunger und AIDS hilfreich gegen die Überbevölkerung seien (ebd.: 125, siehe Miss Ann Trophy 1987 - siehe hierzu Lee 1995: 101ff.). Foreman fordert allerdings Toleranz innerhalb von *Earth First!* gegenüber jenen ein, z.B. „*Fuck the Human Race*“ rufen (Foreman 1987b: 21). Bookchin dagegen fragt sich, warum von den anderen Tiefenökologen niemand Einspruch erhebt, wenn etwa Foreman rät, die Menschen in Äthiopien hungern zu lassen. (Bookchin 1987b) Der Grund ist, dass alle mit dem Biozentrismus tendenziell den Biologismus teilen, auch wenn sie teilweise gesellschaftliche Faktoren beiläufig nennen. Arne Naess führt z.B. die „ökosophischen Prinzipien“, die auch für die Gestaltung lokaler menschlicher Gemeinschaften gelten sollen, direkt auf die Biologie zurück:

„Autarkie, Dezentralisierung und Selbstversorgung. Dabei gilt es diese Prinzipien zunächst einmal auf ihre biologischen Grundlagen zurückzuführen.“ (Naess 1976/2013: 335)

Auch Bookchin ist vor biologistischen Tendenzen nicht gefeit. Er bestimmt als ein „lebenswichtiges Ziel [...] die Humanisierung der Natur durch den Techniker und die Naturalisierung der Gesellschaft durch den Biologen“ (Bookchin 1972/1982: 57). Damit verkörpert er die berühmte Aussage von Marx über „die wahre Resurrektion der Natur, der durchgeführte Naturalismus des Menschen und der durchgeführte Humanismus der Natur“ (Marx, ÖPM: 538).

Das hat nichts mit Technikern und Biologen zu tun (auch nicht mit den ...innen), sondern mit einem verwirklichten Kommunismus „als vollendeter Naturalismus = Humanismus, als vollendeter Humanismus = Naturalismus“ (ebd.: 536).

Die Rede von den inneren Werten aller Lebewesen ist für Bookchin „völlig belanglos, weil nur Menschen sich einen Begriff von diesem *inneren Wert* machen können.“ (Bookchin 1996: 13). Bookchin setzt dagegen, dass Menschen nicht nur natürliche Wesen sind, sondern ebenfalls kulturelle, die zu ihrer „zweiten Natur“ führt. (Bookchin 1991: 126) Diese „zweite Natur“ mit komplexen wirtschaftlichen Zusammenhängen, symbolischen Formen, Hierarchien, Klassen, Herrschafts- und Ausbeutungssystemen, politischen Institutionen, Städten, Technologien und Geschlechterrollen bestimmt in großem Maße das Bevölkerungswachstum und ganz allgemein ihren Einfluss auf die Umwelt. Menschen können für die Natur eine destruktive oder eine konstruktive Rolle spielen - das ist nicht einfach eine Auswirkung eines Naturgesetzes.

„For example, unlike lemmings, human beings can redistribute their food supplies or they can accumulate their resources for a privileged few while denying them to the oppressed many.“ (ebd.: 126-127)

Was bei der Ineins-Setzung von menschlicher und nicht-menschlicher Natur verloren geht, ist gerade die Tatsache, dass Menschen ihr gesellschaftliches Sein bewusst gestalten (können), was schon die Vielfalt an Gesellschaftsformen und Kulturen, die es gab und gibt, zeigt (Bookchin 1987a). Ihre „zweite Natur“ gibt der Menschheit eine über das Naturgesetzliche hinaus reichende Geschichte.

„To be human and to be conscious in the fullest sense of the world are no less natural than to be a bear or a coyote that fulfills its own potentialities as a life form.“ (Bookchin 1987b)

Gerade die Möglichkeit, in die „erste Natur“ gestaltend einzugreifen - destruktiv oder konstruktiv - ist natürlich entstanden.

Es ist „sehr wichtig zu erkennen, das potentiell menschliche Wesen ihre Beziehungen zur Umwelt kreativ gestalten können, während Tiere sich nur an die vorgefundenen Umweltbedingungen anpassen können.“ [...]

Es ist quasi natürlich für Menschen, in die Natur einzugreifen, sie zu verändern, sie dem menschlichen Überlegen und Wohlbefinden anzupassen.

Solche Fähigkeiten sind nicht das Resultat von „Ideologien“, sondern der Evolution selbst.“ (Bookchin 1996: 13)

Neben der ersten und der zweiten Natur spricht Bookchin auch über eine „freie Natur“, die in einer Aufhebung der ersten und zweiten Natur entstehen kann, in einer „rationale[n] und ökologische[n] Gesellschaft, in welcher die Menschheit als Produkt der natürlichen Evolution funktioniert wie eine sich ihrer selbst bewußt gewordene Evolution, geleitet von ethischen und ökologischen Ideen, die Möglichkeiten auf diesem Planeten reich entwickelnd und Schmerz und Leid so weit als möglich mindernd“ (Bookchin 1996: 14-15).

Mit dieser menschlichen „Natur“, d.h. mit ihren spezifischen Möglichkeiten sind auch Unterschiede zwischen den Menschen verbunden, deren Unterordnung unter ein einheitliches „kosmisches Selbst“ (dessen Selbstregulation z.B. bei Naess wesentlich ist) menschliche Freiheiten negieren würde und erfahrungsgemäß mit Herrschaftssystemen verbunden ist (Bookchin 1987a).

Peter Singer, auf den sich viele Tiefenökologinnen wegen seiner Gleichsetzung von Menschen und Tieren berufen (vgl. Zimmermann 1995: 68), räumt Menschen und Tieren die gleichen Rechte ein. Das bedeutet bei ihm aber nicht, dass den Tieren dasselbe Recht wie Menschen zustünde, sondern dass die Rechte für Menschen reduziert werden, sobald sie nicht ein ausreichendes „Singersches“ Maß an Bewusstsein aufweisen. Die Gleichstellung von Tier und Mensch erhöht hier nicht den Wert für das Tierische, sondern erniedrigt ihn für das Menschliche. Dies bedeutet, dass es wie für Tiere auch für Menschen „kein moralisch relevantes Kriterium für ein Recht zu leben“ gibt (Singer, zit. in Bierl 1996b: 48). Ein anderes Zitat von ihm: „Das Postulat, dass alles menschliche Leben heilig ist, gilt nicht mehr.“ (Singer 2001: 236)

„Die Gleichstellung von Menschen und Tieren bewirkt praktisch weniger zugunsten gequälter Tiere, aber die Hemmschwellen gegenüber der Selektion und Tötung von Menschen sinken.“ (Bierl 1996: 49)

Hier soll nicht behauptet werden, dass alle TiefenökologInnen dieselbe Ansicht vertreten wie Singer, aber darauf hingewiesen werden, dass die Gleichstellung von Mensch und Tier auch solche Konsequenzen haben kann, wenn dem nicht aktiv entgegen gewirkt wird. Bookchin betont, dass auch er die Wildnis liebt, aber „it becomes very troubling to me indeed when such a naturalistic and ecological outlook becomes pollutes by Malthusianism, xenophobia, misanthropy, and general denunciations of human beings“ (Bookchin 1987b).

Arne Naess gibt zu bedenken, dass der von ihm definierte „biosphärische Egalitarismus“ nur bedeutet, dass alles Lebende einen intrinsischen Wert hat (und eben nicht nur einen instrumentellen), nicht, dass dieser Wert irgendwie quantifizierbar und für alle denselben Zahlenwert habe. Es geht ihm damit

explizit nicht darum, die menschliche Besonderheit zu reduzieren, die er etwa in der großen Kreativität, der Komplexität der menschlichen Kommunikation oder der Fähigkeit zur Selbstverwirklichung sieht (Naess 1995a). In einem Brief an John P. Clark hatte er 1988 geäußert, dass es ihm nicht um eine Gleichartigkeit geht, sondern um ein gleiches „Recht zu leben und zu blühen“ für alle Lebensformen (Clark 2010: 25). Und: „Es kann auch intrinsische Werte geben, die Menschen haben, aber Tiere nicht. Darüber diskutiere ich nicht.“ (ebd.) Wegen dem postulierten „gleichen Lebensrecht“ hat auch einer der Vordenker der Tiefenökologie, David Ehrenfeld, im Buch „The Arrogance of Humanism“ den Pockenvirus wegen der Pockenimpfung als „bedrohte Art“ bezeichnet (Ehrenfeld 1978: 209).

Bron Taylor spricht die Tiefenökologien von Misanthropie frei, indem er behauptet deren Aussagen gegen „die Menschen“ seien eigentlich nur gegen die Eliten gerichtet und nicht die „normalen Leute“ (Taylor 2001: 186). Dafür gibt es aber keinen Anhaltspunkt, denn der Biologismus wird ja sogar auf sich selbst angewendet, wenn man sich als biologischen „Anti-Körper“ bezeichnet. Auch hier stelle ich fest, dass Jutta Ditfurths Einschätzung stimmt:

„Die modernen Antihumanen eint ein mythisch aufgeladener Begriff von Natur und ihr Haß auf die Idee von sozialer Gleichheit sowie die Besonderheit des Menschen als bewußter Teil der Natur.“ (Ditfurth 1996: 124)

Wer ist verantwortlich?

Besonderen Wert legt Bookchin darauf, dass es nicht die Menschheit „an sich“ ist die das ökologische Problem verursacht, sondern „eine bestimmte Gesellschaft, unsere besondere Zivilisation mit ihren hierarchischen sozialen Beziehungen, die Männer gegen Frauen, privilegierte Weiße gegen Farbige, Eliten gegen die Massen, Unternehmer gegen Arbeiter, die Erste gegen die Dritte Welt du letztlich auch das krebsartige „Wachse oder Stirb“- industrielle, kapitalistische Wirtschaftssystem gegen die natürliche Welt und andere Lebensformen stellt“ (Bookchin 1991: 31). Ist tatsächlich ein Kind in Harlem gleichermaßen anzuklagen wie der Präsident von Exxon? Wie sollen dann jemals breite Umweltbewegungen entstehen, wenn sich alle als Beschuldigte sehen müssen? Und: wird nicht dadurch die Realität der sozialen Machtverhältnisse verleugnet bzw. maskiert?

„Der statistische Taschenspielertrick, der zu den Pro-Kopf-Verbrauchszahlen kommt durch rechnerische Aufteilung pauschaler Summen des Gesamtverbrauchs auf die Bevölkerung, ohne Rücksicht auf soziale und ökonomische Differenzierungen, ist mehr als falsch;

[...] er verschleiert die Ursachen der gegenwärtigen ökologischen Krise.“ (Bookchin 1992: 6)

Für Bookchin begründet sich die Bezeichnung „Soziale Ökologie“ daraus, dass es eine historische Verbindung gibt zwischen den Beziehungen der Menschen untereinander und denen zu den anderen Teilen der Natur. (ebd.: 32)

„It makes a big difference in how societies relate to the natural world whether people live in cooperative, non-hierarchical, and decentralized communities or in hierarchical, class-ridden, and authoritarian mass societies.“ (Bookchin 1991: 32)

Auch Dave Foreman findet soziale Fragen wichtig und versteht sein Konzept als anti-kapitalistisch (Foreman 1991: 40). Allerdings entlässt er die arbeitenden Menschen nicht aus ihrer Verantwortung für die Naturzerstörung (ebd.: 51). Murray Bookchin sieht die Quelle für die Probleme auch nicht nur im Kapitalismus, sondern in den schon vorher etablierten hierarchischen Strukturen. (vgl. Bookchin 1991: 55f.). Insofern ist er eher Anarcho-Ökologe mit „links-libertärer“ Orientierung (ebd.: 57) statt Marxist. Letzteren wirft er vor allem das Konzept einer „Herrschaft der Menschen über die Natur“ vor (ebd.: 56), unterstreicht aber auch die Bedeutung von Marxens Analyse des Kapitalismus, die zeigt, „daß bloßes „Streben“ und Moral sehr wenig zu tun haben mit der kapitalistischen Akkumulation: „Vielmehr ist der Kapitalismus *genötigt* zu akkumulieren, *unaufhörlich* zu wachsen, zu expandieren durch einen *Zwang*, welcher dem bürgerlichen Markt und der Austauschbeziehung als solcher innewohnt...“ (Bookchin 1992: 6).

... und Rassismus und Rechts-Ruck?

Jim Haughton stellt in der Debatte zwischen Bookchin und Foreman die Frage, wie nicht nur die Schäden in der wilden und belebten nicht-menschlichen Natur berücksichtigt werden können, sondern auch jene, unter denen die arbeitenden Menschen leiden, die Armen und die Farbigen (Haughton 1991: 89) sowie insbesondere auch die Frauen. Foreman nennt Beispiele, bei denen die Verteidigung der Wildnis eng verbunden war mit dem Kampf um das Recht auf eine nicht verschmutzte Umwelt für alle Menschen (Foreman 1991: 90). Denn arme Gemeinden mit vielen farbigen Menschen sind z.B. viel stärker bedroht von den Umweltgefahren als die weißen Mittelstandssiedlungen. So etwas ist derzeit angesichts der ungleich verteilten Klima-Umbruch-Folgen auch zu erwarten, und es hat sich 2005 angesichts des Hurrikans Katrina vor allem in New Orleans auch so gezeigt. Für Foreman ist es auch offensichtlich, dass der Kampf um die Regenwälder auch für die dort lebenden Indigenen überlebenswichtig ist. *Earth First!* hat dementsprechend auch eine große Affinität zu den jeweiligen Ureinwohnern der von ihnen verteidigten Gebiete.

Dabei bleiben auch diese, wie auch farbige Communities nicht von Kritik verschont, wenn sie den Planeten nicht ausreichend schützen (ebd.: 92). Dabei sind Konflikte unter den Umweltbewegten und diesen Gruppen aber von ganz anderer Art als diejenigen, die gegen die gemeinsamen Feinde ausgetragen werden. Grundsätzlich müssten die verschiedenen Bewegungen wie verschiedene Strömungen in einem gemeinsamen Fluss in die gleiche Richtung fließen, obwohl sie sich nur manchmal vereinen, manchmal aber auch eigene Wege bahnen (ebd.: 95). Indem Franz-Theo Gottwald die tiefenökologische Bewegung „als eine Art Widerstandsbewegung, die sich gegen alle manipulativen Sichtweisen auf Natur als Umwelt richtet“ (Gottwald 1995: 19), sieht er damit auch einen engen „Zusammenhang mit denjenigen Bewegungen, die gegen Rassismus sind, gegen Sexismus, Atomkraft, Nord-Süd-Ungerechtigkeit, Verletzung der Rechte indigener Völker und anderen Bewegungen, wie beispielsweise der Friedensbewegung. (ebd.). Arne Naess macht sich ausdrücklich Gedanken, wie sich das ökologische Ansinnen in den Reihen von Arbeitern ausbreiten kann, damit diese Ökologie nicht nur als „Spleen der Oberschicht“ ansehen (Naess 1995b: 56f.).

Murray Bookchin macht darauf aufmerksam, dass diese in dem Dialog geäußerten Ansichten von Foreman leider nicht von allen in *Earth First!* geteilt werden (Bookchin 1991: 95f.). Er berichtet von Meinungen, nach denen mit AIDS ein Traum von Umweltschützern wahr würde (ebd.: 123 mit Zitat: „Wenn es die AIDS-Epidemie nicht gäbe, müsste sie von radikalen Umweltschützern erfunden werden“, siehe oben) und dass eine Hungersnot in Äthiopien gegen das Bevölkerungswachstum in der dritten Welt hilfreich wäre. (Hierzu ebenfalls ein Zitat: „Das Beste wäre, die Natur fände selbst ihr Gleichgewicht wieder, und ließe die Menschen verhungern“ (ebd.)). Foreman selbst distanziert sich ein Jahr nach dem Gespräch mit Bookchin von einigen von ihm selbst im Jahr 1986 gemachten Äußerungen (die er selbst noch einmal zitiert, siehe ebd., S. 108) über die Hungersnot und auch die Grenze zu Mexiko (Foreman 1991: 107).

Ein anderes Beispiel für Rassismus in der Tiefenökologie ist die Ansicht von Edward Abbey, dass die USA „unser“ Land sei und deshalb gut daran täte, den „Massenzustrom von weiteren Millionen hungrigen, ignoranten, ungelerten und kulturell-moralisch-genetisch verarmten Menschen“ einzuschränken (Abbey 1988: 43). Peter Zegers berichtet von Aussagen von wichtigen Vertretern der Tiefenökologie auf einer Konferenz im Jahre 1998, bei der mexikanische Immigranten verunglimpft wurden und ein Unternehmer als „krimineller jüdischer Kapitalist“ bezeichnet wurde (Zegers 2002). Darüber, dass es in der Ökologiebewegung auch viele Linke gibt, wird geschimpft und es wird auch schon mal ein autoritäres System als notwendig angesehen (ebd.).

Dass innerhalb dieser Art Tiefenökologie solch unterschiedliche Ansichten Platz haben, liegt nach Ansicht von Bookchin vor allem daran, dass es dort keine grundlegenden gemeinsamen Vorstellungen über die Wurzel der Probleme in der Gesellschaftsform gibt (im Text von 1987 kritisiert er ausführlich ihren eklektizistischen Charakter), so dass auch ein Rückgriff auf Rassen o.ä. noch möglich bleibt (Bookchin 1991: 96). Wenn man aber verstanden hat, welche Wurzeln im Gesellschaftssystem bestehen, würde sich als übergreifendes Ziel die Schaffung einer nicht-hierarchischen Gesellschaft ergeben (ebd.: 97).

Da hingegen die Soziale Ökologie versteht, dass die Herrschaft über die Natur aus der Herrschaft über Menschen durch Menschen herrührt, kann sie eine bessere Basis sein, um Allianzen zu bilden. (ebd.) Anti-Rassismus ist dann nicht mehr nur ein Punkt, den man an das „Verteidigen der Erde“ noch anknüpfen kann (oder auch nicht), sondern ist ein wesentlicher Bestandteil der Etablierung einer wirklich freien und ökologischen Gesellschaft (ebd.: 98). Bookchin betont, dass die Umweltbewegung ohne diese Fundierung in anti-rassistischen Konzepten droht, die Lasten der „Grenzen des Wachstums“ ungerecht auf die jeweils Anderen zu verteilen, um selbst mit ihrer zerstörerischen Lebensweise davon zu kommen (ebd.). Es fällt dann leichter, Hunger, Krankheiten oder eine forcierte Sterilisation für die Menschen in der sog. „Dritten Welt“ aus ökologischen Gründen gut zu finden.

Foreman befürwortet einen **Bioregionalismus**, bei dem sich die Menschen der jeweiligen regionalen Natur anpassen müssen, statt diese der ausbeuterischen Menschenwelt unterzuordnen (ebd.: 74, weil Bioregionalismus erst mal recht vernünftig klingt, siehe zur Kritik Ditfurth 1996: 134ff.). Auch Bookchin sieht die von ihm vorgeschlagenen „konföderierten, demokratischen Gemeinschaften“ „kunstvoll eingepasst „ in die jeweiligen Ökosysteme (Bookchin 1991: 99). Das klingt ähnlich, kann aber auch sehr unterschiedlich ausgelegt werden. Es kann bio-soziale Zusammenhänge benennen, bei denen Menschen z.B. zwischen Regionen wechseln können und die Vielfalt der Region bereichern. Populärer und verbreiteter sind jedoch jene Konzepte und Praxen, bei denen das jeweils „richtige“ „Volk“ in „seiner“ Region seinen Platz findet. Gefährlich sind auch jene Fragmentierungen in Bio-regionen, bei denen allgemeine Menschenrechte und -Werte als nicht verbindlich angenommen werden (vgl. Zegers 2002)

“Bioregional diversity [...] does not mean that every region of the Northeast or of North America or of the globe will build upon the values of democracy, equality, liberty, freedom, justice, and other suchlike “desiderata.”” (Sale 1983)

Dass rechte Ideologie sehr gut mit ökologischem Denken zu verbinden ist, zeigt das Eindringen dieser Denkmuster in die Ökologie seit den 70er Jahren recht gut (vgl. auch Geden 1996). Ökologische Probleme dienen dann „in erster Linie als Anlaß, rassistische, nationalistische und antidemokratische Positionen populär zu machen“ (Wölflingseder 1994: 32). Maria Wölflingseder zeigt an einem Beispiel, welche Auswirkungen diese Ideologie hat: „Die Wiesbadener Ausländerbehörde weiterte sich, einem Iraner die Aufenthaltsgenehmigung zu verlängern. Sie begründete dies mit folgenden Worten: „Die hohe Bevölkerungsdichte in der BRD und die hieraus resultierenden Umweltbelastungen gebieten es, den Zuzug von Ausländern zu begrenzen.“ (ebd., S. 32-33). Auch Arne Naess verwendet völlig überholte Bezeichnungen für Menschengruppen, so schreibt er von „Klan, Stamm oder Volk“, wenn es um die Bereiche geht, mit denen sich jedes Individuum identifizieren soll (Naess 1976/2013: 325).

Die Betonung von Diversität durch die Tiefenökologen mag vernünftig klingen. Diese Diversität wird aber 1. nicht durch so etwas wie die Universalität von Menschenrechten und Demokratie überdacht und 2. erlaubt sie Anknüpfungspunkte an den „Ethno-Pluralismus“ rechter Vordenker wie Alain de Benoist u.a. in der *Nouvelle Droite*⁷ (Zegers 2002).

Überhaupt besteht durch die Einbildung, man sei „weder links noch rechts“ eine unsensible bis unkritische Haltung gegenüber rechten „Übernahmen“, wie bei *Nouvelle Droite*. Auch Björn Höcke vertritt (höchstwahrscheinlich als „Landolf Ladig“) ein Postwachstums- und Anti-Geldkonzept, dem vielleicht viele zustimmen könnten, mit einer „Vielfalt“ der „Rassen“ und teilt die Menschen in „gewachsene Völker“ ein (nach Kemper 2016: 37f.). Die rechte Ökologieorganisation CRECE in Frankreich versteht sich auch als französischer Zweig der „Tiefenökologie“. (Zegers 2002) Wenn man einmal bestimmte inhaltlich kritische Fragestellungen dazu kennt, findet man sie in vielerlei ökologischen Publikationen wieder.⁸

Peter Bierl bilanzierte schon für über 20 Jahren zum Thema „Ökofaschismus I: Bioregionalismus und Tiefenökologie“:

„Die Ideologie der Erdbefreiung und des Bioregionalismus stehen im Gegensatz zu jedem Versuch, die Welt im emanzipatorischen Sinne zu verändern. Die Tiefenökologie kennt keine historische Entwicklung, sondern nur ewige Prinzipien, Fortschritt ist ihr gleich Untergang.“ (Bierl 1996a: 48)

⁷ https://en.wikipedia.org/wiki/Nouvelle_Droite

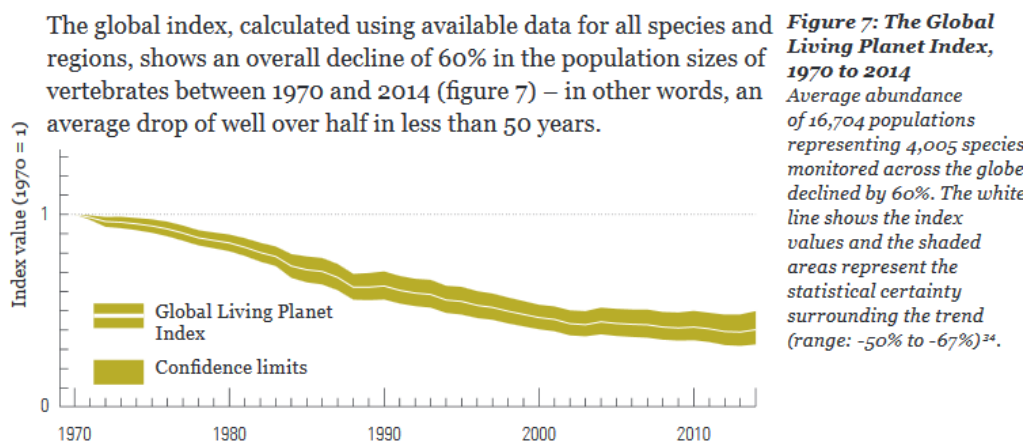
⁸ Z.B. zu Edward Goldsmith als Autor von „A Blueprint for Survival“ siehe ebd..

Was emanzipative Ökologie von diesen Konzepten unterscheidet, sind die Kritik von „Kapitalismus, Rassismus, Antisemitismus und Militarismus“ (ebd.).

Im Rückblick...

Was folgte nach diesen Debatten? In die Bewegung *Earth First!* traten immer mehr Menschen ein, die die soziale Frage ebenfalls für wichtig halten, die Bewegung näherte sich als an Murray Bookchins Konzept an (Foreman 1991: 119, Bookchin 1991: 121). Auch Arne Naess schrieb 1993, dass er die Position von Bookchin, dass „Biologismus und Ökologismus den sozialen (einschließlich ökonomischen und technologischen) Faktor ignoriert“, anerkennt (zitiert in Clark 2010: 27). Dies war Dave Foreman dann doch zuviel und er verließ *Earth First!*, um eine neue Organisation zum Schutz der Wildnis aufzubauen. Die Erfahrungen der Geschichte zeigen, dass nicht alle Öko-Bewegungen gleichermaßen auch emanzipativ sind, so radikal sie auch seien und so zutreffend ihre Lageanalyse auch sei. Gerade die Dringlichkeit der Problematik bestärkt vereinfachende Losungen und kann in in-humane Fallen führen.

Öfter erlebe ich beim Lesen dieser Debatte von vor drei Jahrzehnten ein Déjà-vu. Die radikalen ÖkologInnen betonten bereits damals die Dringlichkeit einer radikalen Abkehr vom Pfad der Zerstörung. Leider hat sich seit damals nichts als etwas „Nachhaltigkeits-Gesäusel“ getan und die biologische Vielfalt ist enorm gesunken.



Sinken des „Global Living Planet Index“ als Indikator der weltweiten biologischen Vielfalt (WWF 2018: 90)

Bei der Frage der Strategien und der Visionen sind wir auch nicht viel weiter als damals. Wir nennen die Vision zwar „Commons“, meinen damit aber ungefähr dasselbe wie Bookchin. Bookchins Gedanken sind nicht so vergessen wie viele andere, denn Abdullah Öcalan las ab 2002 dessen Werke im Gefäng-

nis und griff die Hauptgedanken auf, so dass jetzt in Rojava daran gearbeitet wird, sie zu verwirklichen (vgl. Biehl 2012).

Natürlich diskutieren derzeit nicht mehr Bookchin und Foreman miteinander und Rudolf Bahro oder Fritjof Capra kennen die jungen Leute eigentlich nicht mehr, während Jutta Ditzfurth sich noch zu Wort melden kann. Damit ihr Vorwurf, die Bewegung *Extinction Rebellion* sei „ahistorisch“ (Ditzfurth 2019a) für diese weniger stimmt als für ihre Vorwürfe selbst, sind die hier geschilderten Debatten sicher ein gutes Lernmaterial. Dabei ist es meiner Meinung nach wichtig, nicht nur im abwertenden Gestus entlarvende Zitate zu sammeln, sondern sich die Mühe zu machen, Grundkonzepte zu verstehen. Diese beinhalten durchaus richtige Impulse (z.B. die Ablehnung ausbeutungs- und instrumentalisierungsorientierter Denk- und Handlungsweisen), die andere Menschen anziehend finden können. Es muss dann eine konkrete Auseinandersetzung mit den Inhalten erfolgen, und die beste Kritik ist jene, die gegen die beste Version des zu Kritisierenden antreten kann. Dies betrifft die ernst zu nehmenden Theorien (wie z.B. von Naess). Gegenüber manchen Artikeln mit menschenverachtenden Inhalten ist natürlich auch eine direkte Konfrontation notwendig und der Zusammenhang zwischen Theorien und solchen unververtretbaren Inhalten muss auch deutlich gemacht werden.

In der folgenden Tabelle notiere ich einige grundlegende Unterschiede zwischen der Tiefenökologie (bei der Probleme deutlich werden) und emanzipativen Alternativen:

Tiefenökologische Konzepte	Emanzipative Alternativen
<p>Einheit von Natur und Mensch auf Basis des „nur-Natürlichen“.</p> <p>- im Widerspruch zu - :</p> <p>Menschen sind getrennt von restlicher Natur wegen ihrer Destruktivität („a terrifying gap between innocent animality and a cruel caricature of „humanity““ (Bookchin 1987b)</p>	<p>Menschen in ihrer über das „nur-Natürliche“ („Erste Natur“) hinausragenden Charakteristik („Zweite Natur“) als Produkt der natürlichen Evolution im Tier-Mensch-Übergangsfeld. Es gibt deshalb keine Natur, an die sie sich nur anzupassen brauchten, ohne diese zu verändern, denn Naturveränderung liegt in ihrer natürlich entstandenen „zweiten Natur“.</p> <p>Naturgesetze müssen natürlich beachtet werden – aber diese ermöglichen vielfältige durch die „erste Natur“ noch nicht ermöglichte Verwirklichungsformen (Pflanzen- und Tierzucht... Gärten...).</p>
<p>„Biozentrismus“ statt „Anthropozentrismus“</p>	<p>Statt dieser „falschen“ Alternative dialektisches Mensch-Natur-Verhältnis: Mensch als besonderer Teil der Natur mit gesamtgesellschaftlicher Herstellung der Lebensbedingungen: gesellschaftlich bewusst, selbst-reflexiv, verantwortlich; mit kumulativer Kultur und Vielfalt an Gesellschaftsformen</p>

	und Kulturen. Menschen können als nicht-natürliche Menschen ihre Gesellschaftsform und ihr Verhalten ändern. Sie stehen damit im Zentrum der Entscheidung/ Veränderung.
„Die Menschen“ ganz allgemein sind die Ursache für die ökologischen Probleme. (Schwarzes Kind in Harlem genauso wie Exxon-Präsident? (Bookchin 1991: 31)) - im Widerspruch zu - : Diese destruktive Besonderheit der menschlichen „Natur“ wird nicht erklärt.	Menschen in Gesellschaftsformen, die unökologisches Verhalten erzwingen oder nahelegen, sind, an der Naturzerstörung beteiligt und dies in unterschiedlicher Weise. Weil dies die Ursache für Naturzerstörung ist, wird auch die Alternative denk- und realisierbar: Andere Gesellschaftsformen (verbunden mit anderem Naturverhältnis und -praxis). Das Verstehen der Notwendigkeit der gesellschaftlichen Veränderung geht der Veränderung voraus. (Diese Option wird in der TÖ verleugnet, verdeckt, diffamiert und damit ihre Wahrscheinlichkeit der Verwirklichung reduziert.)
Obwohl Menschen sich naturzerstörerisch verhalten, können sie „tief im Innern“ die Gemeinsamkeit mit der Natur spüren... und dies wird zum Ansatzpunkt für ein anderes Verhalten („Fuck society! We're not in the business of trying to save civilization.“ (Wolke 1982: 5))	Annahme, bestimmte, d.h. hierarchische herrschaftsförmige Gesellschaften bringen auch Herrschaft über Natur hervor.
Annahme, „anthropozentrisches“ Verhalten: in jeder Gesellschaftsform ist Mensch naturzerstörend.	Menschliches Reproduktionsverhalten hängt von sozialen, kulturellen etc. Bedingungen ab und es kommt vor allem auf gute Lebenschancen an, damit das Bevölkerungswachstum sich stabilisiert.
„Über-“Bevölkerung ist biologisch bedingt und zu beseitigen. (Überfüllung reduziere in Industriestaaten Bevölkerungswachstum, Miss Ann Trophy 1987b)	Was heißt das, wenn doch Agrarwirtschaft, Kolonialismus und Ausbeutung das einst kulturell und ökologisch stabile Region verwüstet haben? (Bookchin 1987a)
Hunger in Äthiopien oder AIDS könnte zur „neuen Balance“ der Natur führen.	Praxis: Kampf gegen Herrschaft in allen Bereichen: gegen Militarismus, Kapitalismus, Patriarchat, Rassismus etc., durch die menschliches und anderes Leben beschädigt und zerstört wird.
Praxis: Kampf gegen alle Menschen, die Natur zerstören (für mehr als die Befriedigung der Grundbedürfnisse) und gegen „zu viele“ Menschen.	

Was noch fehlt, ist die Ausarbeitung einer über die Streitpunkte hinaus gehenden vertretbaren Alternative, der sicher die von Bookchin vertretenen Ansätze aufgreift. Dies wird dann weder ein Anthropozentrismus im Sinne der „Herrschaft“ von Menschen über die Natur, noch Biozentrismus im Sinne der Unterordnung der Menschen unter Naturgesetze – sondern eine wirklich dialektische Konzeption. Solche gibt es und sie sollen später noch vorgestellt werden (Ernst Bloch?, Jason Moore...).

Literatur

- Abbey, Edward (1987): *Die Universalschraubenschlüssel-Bande*. Reinbek: Rowohlt.
- Abbey, Edward (1988): *One Life, at a Time, Please*. New York: Henry Holt and Company.
- Alien-Nation (1987): (*Critique of Earth First!*). In: Earth First! November 1, 1987, Vol. VIII, No. 1. p. 17-18.
- Bahro, Rudolf (1990): *Logik der Rettung*. Berlin: Union Verlag.
- Bahro, Rudolf (1991): *Rückkehr. Die In-Weltkrise*. Berlin/Frankfurt: Horizonte-Verlag.
- Biehl, Janet (2012): *Vom Marxismus zu Kommunalismus und Konföderalismus: Bookchin und Öcalan*. Online: <http://civaka-azad.org/vom-marxismus-zu-kommunalismus-und-konfoederalismus-bookchin-und-oecalan/> (abgerufen 2019-11-13)
- Bierl, Peter (1996a): *Statt Befreiung des Menschen die Mystifikation der Erde*. In: ÖkoLinX, Nr. 23, Sommer 1996, S. 36-47.
- Bierl, Peter (1996b): *Speziesismus oder wie das Töten von Menschen leichter wird*. In: ÖkoLinX, Nr. 23, Sommer 1996, S. 48-49.
- Blea, Chim (Pseudonym von Dave Foreman) (1983a): *Reducing Population*. In: Earth First! August 1, 1983, Vol. III, No. VI. p. 3.
- Blea, Chim (Pseudonym von Dave Foreman) (1983b): *The Arrogance of Enlightenment*. In: Earth First! September 23, 1983, Vol. III, No. VII, p. 13. .
- Blea, Chim (Pseudonym von Dave Foreman) (1983c): *What Are We Fighting For?* In: Earth First! December 22, 1983, Vol. IV, No. II. p. 17.
- Blea, Chim (Pseudonym von Dave Foreman) (1987): *Spirituality*. In: Earth First! August 1, 1987, Vol. VII, No. VII. p. 23.
- Bookchin, Murray (1972/1982): *Ökologie und revolutionäres Bewußtsein*. In: Murray Bookchin: Natur und Bewusstsein. Wilnsdorf-Anzhausen: winddruck kollektiv 1982. S. 24-60.
- Bookchin, Murray (1987a): *Social Ecology versus Deep Ecology: A Challenge for the Ecology Movement*. (Originally published in Green Perspectives: Newsletter of the Green Program Project, nos. 4-5) Online:

<http://www.vedegylet.hu/okopolitika/Bookchin%20-%20Social%20Ecology.pdf> (abgerufen 2019-11-14)

Bookchin, Murray (1987b): *Yes! - Wither Earth First?* Online: <https://theanarchistlibrary.org/library/murray-bookchin-yes-whither-earth-first> (abgerufen 2019-11-18)

Bookchin, Murray (1991): *Defending the Earth. A Dialogue Between Murray Bookchin & Dave Foreman.* Boston: South End Press 1991.

Bookchin, Murray (1992): *Auf dem Spiel steht die Relevanz der Ökologiebewegung.* In: *ÖkoLinX* Nr. 7, Oktober/November 1992, S. 4-7.

Bookchin, Murray (1996): „*Wir sind dem blinden Prozeß der Evolution nicht ausgeliefert.*“ Murray Bookchin über Kommunismus, Anarchismus und Biozentrismus. In: *ÖkoLinX*, Nr. 23, Sommer 1996, S. 12-19.

Capra, Fritjof (1984): „*Ich propagiere die Kommunion mit dem Kosmos.*“ DER SPIEGEL 05.03.1984. Online (abgerufen 2019-11-15)

Capra, Fritjof (1995): *Tiefenökologie - Eine neue Renaissance.* In: Franz-Theo Gottwald, Andrea Klepsch (Hrsg.): *Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen.* München: Eugen Diederichs Verlag. S. 123-136.

Capra, Fritjof (2009): *Das Solarzeitalter kommt.* Online: <https://www.beobachter.ch/umwelt/umweltpolitik/fritjof-capra-das-solarzeitalter-kommt> (abgerufen 2019-11-16)

Chase, Steve (1991): *Introduction.* In: *Defending the Earth. A Dialogue Between Murray Bookchin & Dave Foreman.* Boston: South End Press 1991. S. 7-24.

Clark, John P. (2010): *A Dialogue with Arne Naess on Social Ecology and Deep Ecology (1988-1997).* In: *The Trumpeter.* Volume 26, Number 2 (2019), pp. 20-39.

Connor, Daniel (1987): *Is AIDS the Answer to an Environmentalist's Prayer?* *Earth First!* December 2, 1987, Vol. III, No. II, p. 14-16.

Davidoff, Linda (1991): *Radical Visions and Strategies.* In: *Defending the Earth. A Dialogue Between Murray Bookchin & Dave Foreman.* Boston: South End Press 1991. S. 63-65.

Defending the Earth. A Dialogue Between Murray Bookchin & Dave Foreman. Boston: South End Press 1991.

- Ditfurth, Jutta (1996): *Entspannt in die Barbarei. Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus*. Hamburg: Konkret Literatur Verlag.
- Ditfurth, Jutta (2019a): *Extinction Rebellion: "Irrationalismus einer Endzeitsekte"*. Interview mit Jutta Ditfurth von Jannik Waidner. In: FAZ, 11.10.2019
- Ditfurth, Jutta (2019b): *Extinction of Rebellion*. In: konkret 11/19, S. 15-16.
- Ehrenfeld, David W. (1981): *The Arrogance of Humanism*. Oxford University Press.
- Foreman, Dave (1982): *Foreman Replies*. Earth First! May 1, 1982, p. 2.
- Foreman, Dave (1983): *Earth First! and Non-Violence. A Discussion*. In: Earth First! December 22, 1983, Vol. III, No. VII. p. 11.
- Foreman, Dave (1987a): *Around the Campfire*. In: Earth First!, June 21, 1987, Vol. VII, No. VI, p. 2-3.
- Foreman, Dave (1987b): *Whither Earth First?!* In: Earth First! November 1, 1987, Vol. VIII, No. 1. p. 20-21.
- Foreman, Dave (1991): *Defending the Earth. A Dialogue Between Murray Bookchin & Dave Foreman*. Boston: South End Press 1991.
- Fichte, Johann Gottlieb (1845): *Über die Würde des Menschen*. In *Sämtliche Werke*. Erster Band (hrsg. von J.H. Fichte). Berlin: von Veit und Comp. S. 412-416.
- Geden, Oliver (1996): *Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus*. Berlin: Elefanten Press.
- Gottwald, Franz-Theo (1995): *Zur Geschichte der Tiefenökologie*. In: Franz-Theo Gottwald, Andrea Klepsch (Hrsg.): *Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen*. München: Eugen Diederichs Verlag. S. 17-23.
- Hallam, Roger (2019): *Common Sense for the 21st Century. Only nonviolent rebellion can no stop climate breakdown and social collapse*. Online: https://www.rogerhallam.com/wp-content/uploads/2019/08/Common-Sense-for-the-21st-Century_by-Roger-Hallam-Download-version.pdf (abgerufen 2019-11-19)
- Haughton, Jim (1991): *Racism and the Future of the Movement*. In: *Defending the Earth. A Dialogue Between Murray Bookchin & Dave Foreman*. Boston: South End Press 1991. S. 87-89.

- Hosang, Maik (2005): *Natur - Kultur - Mensch. Theorieansätze in der sozial-ökologischen Forschung*. Online: <http://www.homo-integralis.de/Institute/ifis/abschlussbericht.pdf> (abgerufen 2019-11-12)
- Kemper, Andreas (2016): „... die neurotische Phase überwinden, in der wir uns seit siebzig Jahren befinden“. *Zur Differenz von Konservatismus und Faschismus am Beispiel der „Historischen Mission“ Björn Höckes (AFD)*. Jena: Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen. Online: http://www.th.rosalux.de/fileadmin/ls_thueringen/dokumente/publikationen/RLS-HeftMissionHoecke-Feb16.pdf (abgerufen 2019-11-20)
- Klepsch, Andrea; Gottwald, Franz-Theo (1995): *Einladung*. In: Franz-Theo Gottwald, Andrea Klepsch (Hrsg.): *Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen*. München: Eugen Diederichs Verlag. S. 9-12.
- Lee, Martha F. (1995): *Earth First! Environmental Apocalypse*. New York: Syracuse University Press.
- Levine, David (1991): *Turning Debate Into Dialogue*. In: *Defending the Earth. A Dialogue Between Murray Bookchin & Dave Foreman*. Boston: South End Press 1991. S. 7-16.
- Lovelock, Jim E. (1982): *Unsere Erde wird überleben: GAIA, eine optimistische Ökologie*. München: Piper.
- Lovelock, Jim E. (1993): *Das Gaia-Prinzip. Die Biographie unseres Planeten*. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel.
- Lüpke, Geseko von (1995): *Das systemische Weltbild*. In: Franz-Theo Gottwald, Andrea Klepsch (Hrsg.): *Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen*. München: Eugen Diederichs Verlag. S. 85-95.
- Macy, Joanna (1995): *Der Umgang mit der Verzweiflung - Psychologische Antworten auf eine globale Krise*. In: Franz-Theo Gottwald, Andrea Klepsch (Hrsg.): *Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen*. München: Eugen Diederichs Verlag. S. 179-225.
- Macy, Joanna; Johnstone, Chris (2012): *Active Hope. How to Face the Mess We're in without Going Crazy*. Novato: New World Library.
- Marx, Karl (ÖPM): *Ökonomisch-Philosophische Manuskripte*. In: Karl Marx, Friedrich Engels. *Werke Band 40*. Berlin: Dietz Verlag 1968. S. 465-589.
- Miss Ann Thropy (Pseudonym von Christopher Manes) (1987a): *Overpopulation and Industrialism*. *Earth First!* May 1, 1987, Vol. VII, No. IV, p. 29.

- Metzner, Ralph (1995): *Die Entfaltung des ökologischen Weltbildes*. In: Franz-Theo Gottwald, Andrea Klepsch (Hrsg.): *Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen*. München: Eugen Diederichs Verlag. S. 25-39.
- Miss Ann Thropy (Pseudonym von Christopher Manes) (1987b): *Population and AIDS*. *Earth First!* May 1, 1987, Vol. VII, No. V, p. 32.
- Naess, Arne (1976/2013): *Die Zukunft in unseren Händen. Eine tiefenökologische Philosophie*. (Original von A. Naess von 1976, überarbeitet und herausgegeben 2013 von David Rothenberg). Wuppertal: Hammer Verlag.
- Naess, Arne (1995a): *Deep Ecology in the Line of Fire*. In: *The Trumpeter* (1995). Online: (abgerufen 2019-11-14).
- Naess Arne (1995b): *Einfach an Mitteln, reich an Zielen. Ein Interview mit Arne Naess von Stephan Bodian*. In: Franz-Theo Gottwald, Andrea Klepsch (Hrsg.): *Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen*. München: Eugen Diederichs Verlag. S. 41-59.
- Naess, Arne (1995c): *Selbst-Verwirklichung: ein ökologischer Zugang um Sein in der Welt*. In: Franz-Theo Gottwald, Andrea Klepsch (Hrsg.): *Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen*. München: Eugen Diederichs Verlag. S. 137-148.
- Price, Andy (2009): *Deep Ecology, Misanthropy, and the Genesis of the Bookchin Caricature*. Online: http://new-compass.net/sites/new-compass.net/files/Andy%20Price%20-%20The%20Genesis%20of%20the%20Bookchin%20Caricature_0.pdf (abgerufen 2019-11-16)
- Sale, Kirkpatrick (1983): *Mother of All. An Introduction to Bioregionalism*. Online: <https://centerforneweconomics.org/publications/mother-of-all-an-introduction-to-bioregionalism/> (abgerufen 2019-11-20)
- Seed, John (1983): *Anthropocentrism*. In: *Earth First!*, August 1, 1983, Vol. III, No. VI, p. 15.
- Singer, Peter (2001): „Nicht alles Leben ist heilig.“ In: *DER SPIEGEL* 47/2001, S. 236-242.
- Taylor, Bron (2001): *Earth and Nature-Based Spirituality (Part I): From Deep Ecology to Radical Environmentalism*. *Religion* (2001) 31, 175-193.
- Taylor, Bron (2005): *Earth First! and the Earth Liberation Front*. *Encyclopedia of Religion and Nature*, vol. 1. New York, London: Continuum. p. 518-523.

- Taylor, Bron; Zimmerman, Michael (2005): *Deep Ecology*. Encyclopedia of Religion and Nature, vol. 1. New York, London: Continuum. p. 455-459.
- Tokar, Brian (1988): *Exploring the New Ecologies. Social Ecology, Deep Ecology and the Future of Green Political Thought*. Alternatives Vol. 15, No. 4, pp. 31-43.
- Weish, Peter (2007): *Umweltethik*. In: Sustainable Austria Nr. 41, Dezember 2007. Tiefenökologie. S. 15-17.
- Wöflingseder, Maria (1994): *Ideologische Berührungspunkte zwischen New Age und Rechtsextremismus/Faschismus*. In: ÖkoLinX, Nr 16, Juli-September 1994, S. 31-35.
- Wolke, Howie (1982): *Editorial*. Earth First! March 20, 1982, p. 4-5. #
- WWF/ Institute of Zoology (2018): *Living Planet Report 2018*. Online: <https://www.wwf.de/living-planet-report/> (abgerufen 2019-11-23)
- Zegers, Peter (2002): *The Dark Side of the Political Ecology*. Communalism. International Journal for a Rational Society. no. 3.
- Zimmermann, Michael E. (1995): *Tiefenökologie. Mehr Fragen als Antworten. Ein Interview mit Michael E. Zimmermann mit Alan AtKisson*. In: Franz-Theo Gottwald, Andrea Klepsch (Hrsg.): *Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen*. München: Eugen Diederichs Verlag. S. 61-74.